Polem.
1218
m

Polem. 1218 m

<36616637730012

<36616637730012

Bayer. Staatsbibliothek

A

S

Golgatha und Scheblimini!

Von einem

Prediger in der Wüste.

Moses.

Wer von Väter und Mutter spricht:
Ich seh' ihn nicht!
Und nicht kennt seine Brüder,
Nichts weiß von seinen Söhnen. — —
Die nur unterweisen Jakob in Deine Rechte
Und Israel in Deine Lehre;
Die nur legen Räucherwerk vor Deine Nase,
Ganze Opfer auf Deinen Altar.

Jeremias.

Siehe! ich will sie mit Wermuth speisen, und mit Galle tränken; denn von den Propheten zu Jerusalem kommt Heucheley aus ins ganze Land.

Eine Schrift

Joh. Georg Hamann's

in verbesserter Ausgabe
mit
Vorrede und Anmerkungen
von

Jaschem, sonst genannt Jmo.

Leipzig, 1818.
bei Johann Friedrich Hartknoch.

27 E
92 A

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Im Jahr 1783 erschien zu Berlin: Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum, von Moses Mendelssohn. Gleich im folgenden Jahre gab der sel. Hamann vorliegenden Schrift anonym dagegen heraus, welche seitdem vergriffen und nicht wieder aufgelegt worden ist. Sowohl ihr besondrer Werth,

als die geistige Würde ihres Verfassers überhaupt, eines mehr im Tode als im Leben mit Ruhm gekrönten und darum wahrhaft unsterblichen Schriftstellers; ferner das Problem, welches die Jüdische Nation für den Theologen, Philosophen und Politiker darbietet, und das in der neuesten Zeit so starke Erörterungen ohne endlichen Erfolg erfahren hat; sodann auch die Druckfehler, welche die alte Auflage hin und wieder entstellten, sind Ursache, daß der Herausgeber, von Freunden aufgefordert, sich mit der Verlagshandlung des alten Originals zu dieser neuen Ausgabe und ihren Zuthaten entschlossen hat. An der Schrift ist Alles unverändert geblieben; dieses versteht sich vielleicht ohne Versicherung, und

muß nur wegen der Anzeige auf dem Titel bemerkt werden.

Nicht leicht gab es eine treffendere und gerechtere Satire, als schon im Style Hamanns, dem wortkargen, lakonischen, epigrammatisch gesalzenen, verglichen mit Mendelssohns wäßriger Geschwätzigkeit und sophistischer Dialektik lag. Sinnvoll ist schon der Titel gewählt. Den G o l g a t h a kennt hoffentlich jeder Leser. Dieser Berg der Erniedrigung und der Schmerzen, zugleich der Versöhnung und des Heils, scheidet unübersteiglich das Judenthum und das Christenthum von einander, und kann durch keinen mendelssohnischen Philosophismus abgetragen oder überhüpft werden. Es

ist hier nicht von einem christlichen Groll gegen den Israel nach dem Fleisch die Rede; es ist kein Stich in das Herz der schuldlosen Kinder, es wäre denn, daß sie den Herrn der Herrlichkeit nochmals philosophisch kreuzigen wollten, wie sie ihn weiland pharisäisch gekreuziget haben. Ihrer ist ja diese Verheissung, ihrer ist dieses kostbare Blut, und der Berg des Todes zum Leben. Auf sie soll dieses Blut kommen; nicht nach der Verwünschung, womit ihre Väter es auf sich und ihre Nachkommen geworfen haben, sondern nach der Deutung der Barmherzigkeit, nach der Besprengung der Sühne und Heiligung, daß auch ihr Gewissen gereinigt werde, zu dienen in Christo dem lebendigen Gott. Und dar-

um ist er auch in die Höhe gefahren, darum hat er Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen, darum ward zu ihm gesagt: Schebh - limini! d. h. Setze dich zu meiner Rechten! Und zwar bis ich lege alle Feinde zum Schemel deiner Füße; die Kreuziger auf Golgatha, und die Kreuziger in Druckschriften, die Pharisäer und die Sophisten. „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion!“ Das ist der andre Berg, der sich nicht überspringen läßt, ein Berg der Herrlichkeit und des Reichs; ein Scheideberg leider! ein zweyter Scheideberg, für die, so nicht nach Golgatha wallen. Er aber, der durch Leiden des Todes vollendet wurde, sitzet und regieret, unantastbar für die,

welche sprechen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ — sitzet und regieret ein König in Ewigkeit.

Golgatha und Scheblimini! eine allumfassende Formel für die ganze Wahrheit, von der die Frage ist; ein gedoppelter Blitz in das mendelssohnische Jerusalem und seine papierene Bauerey. In jener erscheint das Lamm, das geschlachtet ist, und der Löwe aus Juda, der überwunden hat, und des Lammlöwen Zorn, vor dem sie sich verbergen wollen und sprechen: Wer kann bestehen? Eine Formel, die mit hoher Salbung ihr Nichts! und Abernichts! in das durchaus nichtige Machwerk des neuaufgestandenen Philosophen trieft, welcher beschlos-

sen hatte, durch Gleichstellung zweyer Religionen, die sich scheiden wie Nacht und Tag, wie Wurzel und Frucht, die wahre Leuchte Israels auszulöschen, und ein Afterjerusalem anlegte, damit ja Niemand jene ewige Stadt, unser aller Mutter, fände.

Entschuldige doch der wahrheitliebende Leser, was hier Hartscheinendes gegen Mendelssohn, einen Menschen von großen natürlichen Verstandesgaben nicht nur, sondern unstreitig auch von manchen andern guten Eigenschaften, gesagt wird. Es ist hier nicht von dem Menschen, nicht von dem Schriftsteller überhaupt, sondern von der Rolle des Theologen die Rede, die ein gebildeter Mann

Jüdischer Nation vor mehr denn dreyßig Jahren zu Berlin gespielt, und wodurch er eine Menge Getaufter und Beschnittener zur Nachfolge ins philosophirende Nichts verführt hat. Nach dieser Vorverwahrung sagen wir ferner: dieser Sohn Mendels (wir verstehen die Rolle, die Schauspielmaske) war recht der Moses der falschen Jüdischen Aufklärung, die sich mit der falschen christlichen zu einer bösartigen Löwensocietät oder vielmehr verkappten Wolfsgesellschaft vereinigte, welche mit elegantem Grimm auf die armen Schafe in den Triften der Wahrheit zusprang. — Frage dich doch, Leser! ist es nicht recht, sich des Schwächern, des Unterdrückten anzunehmen? Wohlan, das thun wir hier; und wir

fahren fort. Mit Belesenheit und Scharfsinn, Witz und Beredsamkeit ausgerüstet, und mit einer modernen Verstandeskultur, welche seinen Volksgenossen so gut wie fremd war; verirrt durch philosophische Studien in die Truggewinde der Vernunft, aus denen er sich, wie Alle seines Gleichen, durch Nichts herauszuflechten wußte, als durch ein Kannseyn und Mußseyn ohne Brief und Siegel; behaglich in der Selbstgefälligkeit des eigenen Denkens und Wähnens; auf der andern Seite ganz Jude und des Judenthums Advocat; eitel durch Lob und gelehrte Freundschaften, gehoben durch den Ton der Zeit, und so bey ganz leidlichem Willen ohne alle gründliche Selbsterkenntniß, ohne wahre Tiefe (die niemals in

der tiefen Glyptik der Verzierungen sitzen kann) wurde Mendelssohn ein Repräsentant verworrener Afterweisheit aus allerley Systemen, wie es — o man schreye doch nicht! — in seiner Art und viel bedeutender weiland Mohammed gewesen war. Wir sagen in der That nicht zu viel: in Zeiten des Glaubens und der Kraft wird aus einem confusen Enthusiasten ein falscher Prophet; in Zeiten des Unglaubens, der schwächlichen Aufklärung und Entnervung wird aus einem ähnlich Begeisterten ein Sophist. Beyde haben Geister der Lüge. Mendelssohn war gleichsam der Wendepunkt des Judenthums von der talmudischen Orthodoxie zur Halbheit, ein Stein des Aergernisses für das alte und neue Israel, und da-

bey des Aufsehens des erstern zu äußerlicher Würde, Civilisirung, oder auch Anmaßung. Die rechtglaubigen Juden ließen ihn stehen, weil er ihrem Volk nützte, und sie ihn nicht verstanden; der freyern Jugend ward er ein Abgott. An sich aber war er — die Rolle — Nichts als ein vielwissender, unwissender und unerleuchteter Deist, noch mit einigen starken Ketten der Zuneigung an seine Nation und ihren majestätischen Glauben gebunden; dabey mehr als Jemand schlau und gewandt, jene Widerstreite zu vermitteln, in denen sein Wesen sich mit sich selber befangen sah, und um desto verderblicher für ihn und für Andre. Recht lächerlich aber erscheint seine Sachwalterschaft für den Fortbestand der mosaischen

Gesetze und rabbinischen Satzungen, wenn er z. B. S. 130 des 2. Abschn. seines Jerusalems (weder des alten noch des neuen!) beweisen will, Jesus von Nazareth habe nicht davon entbunden, habe durch deren eigene Beobachtung sie seinen Nachfolgern, wenigstens den gebornen Juden, auf dem Nacken liegen lassen. Welche gänzliche Blindheit und Verwirrung hier in den Begriffen herrscht, wie wunderlich hier der Rabbine von Babylon neben dem Athenischen Rhetor steht, vermag ja wohl auch derjenige zu fühlen, der nur drey Schritte vorwärts im Heiligthum sieht. Aber es würde ermüdend für Schreiber und Leser seyn, umständlicher zu zeigen, wie Mendelssohns Buch in großer Inconsequenz mit sich selbst das

Judenthum zu verewigen sucht und zernichtet, sein und des Christenthums Wesen zu verschieben und zu verrücken, und Kirche, Synagoge und Moschee (nach dem beliebten Räthsel von den drey Ringen!) auf gleiche Linie zu stellen bemüht ist; wie dieses wortreiche, oft scharf logische, und darum in Glaubenssachen unzureichende Gerede, spitzfindig spaltet was zusammengehört, scheinbar verknüpft was auseinanderliegt, Offenbarung und Vernunft zu einem ungenießbaren Mittelding verknätet, und aus Dogmatik, Toleranz und Unglauben ernsthafte Arabesken zur Einfassung eines staatsklugen Indifferentismus zusammenwebt. Hamann hat heller hier hineingeleuchtet, als wir es vermögen, und als es zum zwey-

ten Mal nöthig ist. Weil man aber gewöhnlich nur den Philosophen Mendelssohn kennt, so ist es nützlich, auch auf die Seite seines starren Rabbinismus aufmerksam zu machen, der wenigstens da, wo es die Vernichtung des allein möglichen Vorrangs des Christenthums gilt, sich mit tüchtigen Hörnern waffnet.

Und damit man nicht glaube, Mendelssohn habe nur in seinem neuerbauten Jerusalem das Experiment gemacht: so wollen wir ein Paar merkwürdige Stellen aus seiner Uebersetzung der mosaischen Bücher hervorziehen. Da steht wieder der Jude neben dem Deisten, da steht wieder der, welcher behauptet, die mosaische Gesetzgebung sey zwar übernatür-

lich,

lich, aber keine Offenbarung (2. Abschn. S. 30. 31.); der Mann, der das Gesetz (es ist ja eine Moral!) hart verkeilen will, daß es nicht umfalle, aber vom Gesalbten sagt: „Ich mag ihn nicht. 2. Mos. 23, 20. 21. wo es heißt: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. Darum hüte dich vor seinem Angesicht, und gehorche seiner Stimme, und erbittere ihn nicht (oder sey nicht widerspenstig gegen ihn); denn er wird euer Uebertreten nicht vergeben, denn mein Name ist in ihm:“ Da übersetzt Mendelssohn die letzten Worte: „mein Name ist auch in ihm,“ mit der eingeschalteten Erklärung: „er thut Alles in meinem

Namen und auf meinem Befehl." Ferner Cap. 33, 14. wo es heißt: „Mein Angesicht soll gehen, damit will ich dich leiten" (oder eigentlich: zur Ruhe führen): übersetzt Mendelssohn: „Mein Unwille wird sich legen, so will ich dir willfahren." So spitz ausgeklügelt besonders letztere Deutung ist, so unverständig sind beyde; haben aber in der That keinen andern Zweck, als den Engel, in dessen Innern das Wesen Gottes wohnt, der selbst Jehova heißt und ist, und den Engel des Angesichts, die Sichtbarkeit des Ewigen, bey Seite zu schieben: ein Kunststück, worin gemeiner Rabbinismus (denn die Cabbalisten verstandens besser) und vernünftiger Unglaube sich die Hand bieten. O ein würdiger Lehrer seines Volks!

Schreiben wir denn dieses nun als Feinde der Juden? Wohl keineswegs. Wir wüßtens nicht besser anzufangen, um diese Nation unglücklich zu machen, als wenn wir wünschten, daß Mendelssohns Geist auf ihr beruhen möchte. Hat Mendelssohn die Juden cultivirt, so hat er sie auch geirrt, und in einen unseligen Sandweg geleitet, wo man nicht weiter kommt, und am Ende liegen bleibt und verschmachtet. Wir geben zu, daß auch dieser Gang zugelassen war, damit das Unhaltbare zerfiele; aber was kann das Ende davon seyn, als Murren nach Brod?

Brod! Brod! und abermals Brod! Vom Hunger lebt kein Mensch, und vom Durst kann er nicht trinken. Die falsche

Aufklärung aber gibt eine Schüssel voll Hunger und einen Becher voll Durst. Beyde Nationen sitzen gegenwärtig an diesem Tisch, der keine Josephstafel ist. Eine Nation hat die andre aufgeklärt, d. h. ihr die Glaubensaugen ausgestochen; und es war schon ein großer Beweis von Verfinsterung unter uns Heiden, daß ein nichtssagender Jude Etwas zu sagen schien. Indessen so wollte mans haben; wir ließen ihm seine Betriemen, wenn er uns nur die unsrigen abbinden half; wir nahmens gar nicht genau mit seinem Positiven, wenn wir nur des unsrigen los wurden. Wie konnte ein gründlicher Hamann unterlassen drein zu schlagen? Aber er erkannte sich für einen Prediger in der Wüste; und möchte ers,

da er zum andern Mal hervortritt, nicht noch immer seyn! Es ist ein unglaubliches Vergnügen, das die Menschen haben, trostlos zu werden.

Der Jude, der sein Gesetz hat und hält, so weit möglich, hat einen Stab zum Wandeln in dieser Welt; das sah auch Mendelssohn klug genug ein, aber er machte sich kein Gewissen daraus, dem Christen den seinigen zu nehmen, zumal da er gar Dank dafür erndtete. Wie weit jener irdische Stab führt, ist eine andre Frage. Aber Jude oder Christ! Glaube ist des Menschen Werth vor Gott; und wenn der altglaubige Jude unglaubig ist, so ist es der Deist wohl noch weit mehr. Das Mitteldinng sucht, weil

es sich für ein Unding erkennen muß, immer wieder ein Ding zu werden; und so führt der heidnische Philosophismus endlich wieder zum positiven Heidenthum. Daher die Göttin Vernunft in fleischerner Gestalt auf den Altären des demokratischen Frankreichs; daher jener Rath eines Ultrateutschen, die Palästinische Religion des Christenthums mit den Nationalgöttern der Edda zu vertauschen. Können wir also, ohne Weg- und Quartiermacher des Unsinns zu werden, schon in dieser Welt das Positive nicht verdrängen: wie wirds weiter gehn?

Aber darum ist das Positive, das man so hat, nur für diese Welt; ein Zaum der Thoren, und ein Gängelband

für Kinder. Jenseits werden wirs erblicken! — Meint ihr, ihr kämet zu Ihm, ohne daß Er zu euch gekommen? Meint ihr, Gott habe die Menschheit Jahrtausende lang auf die Erde gesetzt, um sie rathen zu lassen — und noch dazu, diese erfreuliche Entdeckung sey euch zu machen vorbehalten gewesen? Meint ihr, ihr werdet schauen, ohne geglaubt zu haben? Es thut mir schmerzlich wehe, daß ihr schauen werdet — schauen wenigstens, daß ihr dann noch glauben lernen müßt.

Jude oder Christ! das heißt, der alte Bund oder der neue, aber doch immer ein Bund mit Gott, dem persönlichen, dem, der die Barmherzigkeit gehabt hat, sich dem Geschöpfe zu nähern;

dem lebendigen, geoffenbarten Gott. Der alte Bund ist, daß Etwas kommen soll, der neue, daß es gekommen ist. Wer keinen von beyden hat, was soll dem kommen? außer was die neidische Providenz von der Welt her für sich behalten hat. Eine sonderbare Gottheit. Aber denen, die noch glauben an das, was einst kommen sollte, wird offenbar werden, daß es gekommen sey; und die weder an das Künftige noch an das Gekommene glauben, werden das Gekommene verlieren, dann, wann es sich schauen läßt. Israels Kinder werden ihren Joseph erkennen; und diese Weisheit ist mehr denn Mendelssohn.

Es ist ein unendlicher Schade, daß wir die, die für uns gezüchtigt und uns

befohlen sind, mehr durch das Beyspiel unsers Unglaubens, als durch äußere Nachtheile mißhandeln. Was sollen sie denn werden, wenn sie zu uns übergehn? Ich wüßte nicht. Wir thäten besser zu ihnen überzugehn, um wieder den Mosaischen Gott zu bekommen, wenn sie ihn noch haben. Denn der unsrige, nämlich den man jetzt haben will, ist keiner, wenn St. Johannes Recht hat. Aber wie durch der Juden Unglauben den Heiden Heil widerfahren ist, so wird endlich auch ihnen Heil widerfahren durch der Heiden Unglauben. Ein Volk muß Gott haben; der Selbstgenugsame ist so die Liebe, daß er eine Familie, die ihn Vater nennt, nicht entbehren kann. Das Licht kam von den Juden zu uns; es

wird sich von uns wieder zu ihnen wenden. Unsere Nachkommen werden sich glücklich schätzen, ihre Brüder und Kinder in Christo zu seyn. Keine Weissagung der h. Schrift ist gewisser und klärer als diese. Wer sich davon überzeugen will, der lese das von dem Herausgeber dieses bearbeitete Werk des P. Lambert: Weissagungen und Verheissungen, der Kirche Jesu Christi auf die letzten Zeiten der Heiden gegeben. Nürnberg bey Schrag 1818. In demselben ist Alles dargethan, was uns, nach dem Rathe des Apostels, zur Furcht und zum Bleiben an der Güte bewegen kann. Es haben sich sehr anständige Leute nach Lesung dieses Buchs gewundert, daß die deutlichsten und gewissesten Wahrheiten der Schrift so sehr

verkannt und vergessen sind. Wir setzen hinzu, daß nur diese Erkenntniß fähig macht, das Räthsel des jetzigen Judenthums aufzulösen, und dieser Nation oder Religionsgesellschaft nicht mehr und nicht weniger zu geben als ihr gebührt. In welchem seltsamen Zustand sie ist, fühlt sie selbst, und verfällt darüber, durch ihren und unsern Unglauben geirrt, auf die sonderbarsten Erklärungen und Erwartungen. Sie weiß nicht, was leiblich und geistlich aus ihr werden soll, weil sie es weder bey sich noch bey uns mehr hört, und klagt deßwegen bloß über Versagung irdischer Rechte. Zur Zeit wo die Juden in schwererm Druck waren, waren sie, um das Heiligthum ihrer Thora gesammelt, zufriedener als jetzt.

Seitdem sie in das bequeme äußere Leben der Christenwelt eingeflochten sind, wundern sie sich, daß diese noch einen Unterschied machen könne. Ehedem stritten sie für die Wahrheit und Reinheit ihres Glaubens, und hörten streiten wider sich für den christlichen. Jetzt ist allerwärts jener Allglaube eingetreten, der nicht bloß nach Eingebung des bessern Zeitgeists zu verfolgen aufhört, sondern auch alles Positive als gleichgültige Gestaltung des Unendlichen, als Gedicht behandelt. Wie großen Theil hieran die von Lessing oder gar von Mendelssohn unglücklicherweise aufgefundene Fabel von den drey Ringen hatte *),

*) Die Fabel von den drey Ringen in Lessings Nathan ist nicht seine Erfindung, sondern ein

werden diejenigen wissen, welche die Geschichte der neuern Aufklärung mit erlebt haben. Eine vortreffliche Fabel, und von tieferer Wahrheit, als Lessing und der Erfinder selbst verstand. Nämlich daß der Glaube sich durch Werke beurkunden müsse, und daß der Sohn, der nach dem Evangelium Nein sagte und doch hinging, besser ist als der, welcher Ja sagte und nicht hinging: dieses ist weder

---

Jude bediente sich ihrer, als der Mongolische Kaiser Orangzeb, ein scheinheiliger Tyrann, ihm die verfängliche Frage vorlegte, welcher Religion (der jüdischen, mohammedanischen oder christlichen) man den Vorzug geben solle. Aus den Histoires des revolutions des Indes par Desormeaux berichtet dieses ausführlicher die Zeitung für die elegante Welt 1809. Nr. 61.

das Tiefste noch das Neueste dabey. Aber daß bey gleichen Geboten der Moral, bey scheinbarer gleichen Begünstigung der Söhne, doch nur Ein Edelstein die vollkommne Kraft mittheilt, Werke zu schaffen, seinen Inhaber verneuert und seinen Willen verwandelt, ihn göttlicher Natur theilhaftig macht: das ist es, was allerdings nur das erleuchtete Kennerauge erblickt. Wir wollen uns nicht unser selbst rühmen, wie wir heute sind; wir wollen auch nicht die ältere Geschichte der Christenheit als das Reich Gottes preisen. Dieses war immer nur in den Herzen und Thaten von wenigen Auserwählten wahrhaft vorhanden; und je unvollkommener sie sich fühlten, je gebeugter sie bekannten, daß ihr Glaube und seine

Früchte nur das Werk der göttlichen Gnade sey: desto härter wurden sie geschmähet und gehaßt. Umgekehrt waren sie die duldsamsten, und luden nur die Andersglaubenden zum Mitbesitz ihres Kleinods ein; zugleich überzeugt, daß wenn sich diese nur wahrhaft des Guten und der Demuth befleißigten, sie endlich mit ihnen zusammentreffen, ja daß endlich noch Alle der alleinigen guten Gabe theilhaftig werden würden, wie ihr Christus ein Herr der ganzen Menschheit werden müsse. Wenn oftmals der Jude und der Moslem den Christen beschämte im äussern Wandel, in der Liebe und in der Anhänglichkeit an sein Heiligthum: so zeigte sich doch die Macht, des Vaters Willen zu erfüllen und Kinder des Höch-

sten zu seyn, vorragend über alle Völker und Religionen, in der Christenheit; und man muß Reisende hören, welche die Länder der Ismaeliten und der Heiden durchwandert sind, welcher Unterschied ist zwischen dort und hier. Ja was das Erstaunenswürdigste ist, so haben von jeher unter Mohammedanern und Juden viele Einzelne die alleinige Aechtheit des christlichen Edelsteins erkannt, sind aber schon verschlossen geblieben, nicht bloß um der Gefahr der Wahrheit für ihre Person auszuweichen, sondern weil sie zugleich einsahen, daß die Zeit der allgemeinen Erleuchtung und Sammlung noch nicht gekommen, und sie inzwischen als Miethlinge Gottes die nähere Heerde zu hüten hätten, bis der Hirte käme, und

als Salzkörner ausgestreut seyen; die irdische Masse ihres Volks vor gänzlicher Fäulniß zu bewahren.

Wollen wir hiebey das Geheimniß Gottes tadeln oder ausklügeln? Wollen wir ihn schelten, daß er unbarmherzig sey? Mit nichten, sondern er hat einem jeden Sohn einen Ring gegeben, ihn an sich zu fesseln, und sobald er ihm Zweifel und Prediger sändte, von dem Begriff eines wünschenswerthen Kleinods der Wahrheit aus das ächte finden zu lassen, das ihm dann angeboten würde. Denn wer glaubt, ist fähig mehr zu glauben; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat. Wiederum, wer gar nicht glaubt, ist fähig den Glauben aufzunehmen; wer aber

halb glaubt an das Aechte, der täuscht sich, und greift wieder nach dem Nichts. Gott hat sich nirgends unbezeugt gelassen, er ist nicht fern von einem Jeglichen geblieben, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten; und den Besitzern des Geheimnisses Gottes, den Christen, kam es zu, nicht mit Druck und Zwang, nicht mit Feuer und Schwerd, sondern mit der Kraft des Geistes der Liebe den unbekannten Gott und Heiland unter den Unwissenden zu verkündigen. Christus Jesus, der heute ist wie gestern und in Ewigkeit, würde ihrem Glauben und Eifer Zeichen und Wunder haben folgen lassen, wie seinen ersten Aposteln, und hat es auch gethan. Aber seitdem

durch Nathan den Weisen und seine Genossen alle Mission für überflüssig erklärt war, und nachdem man schon weit früher die Verkündigung des Erlösungswerks eben so schläfrig als verkehrt betrieb, und ins alte Testament und Heidenthum zurückkehrte, indem man das geistliche Glück dem Besitz äußerer Güter und Gewalt unterordnete, und anstatt der Wiedergeburt zum heiligen Leben Beyspiele des äußersten Verderbens, der Laster und Grausamkeit gab: was Wunder, wenn endlich Gott drein schaut, und seiner Verheissung gemäß ein Volk beruft, welches wir unrein achten, um mit den wenigen Eiferern in der Christenheit Herold seines ewigen Lichts zu seyn? und es alsdenn mit den äußern

Hülfsmitteln unterstützt, welche es jetzt noch vergeblich zu bloß irdischen Absichten zu erringen sucht? Wir werden ihm dann Nichts mehr vorenthalten können, so wenig wir befugt sind, ihm jetzt zu geben, was ihm noch nicht frommt, und was uns anvertraut ist, um das Reich Gottes geistlich zu mehren, wo denn das Andere alles hinzufällt.

Es ist der Grundstein und das Hauptwort der Offenbarung, daß der Herr kommt. Wir sind auch gewarnt, um der langen Zeit willen nicht zu fragen: Wo bleibt die Verheissung seiner Zukunft? Wie in dieser achtzehnhundertjährigen Adventszeit gleichwohl immer neue Boten mit diesem Zuruf daherflo-

gen, wie jede Begebenheit der neuern Geschichte ein solcher Bote ist, und wie das verborgene Geschrey nie stärker war, als in unsern Tagen: das sieht und hört nur ein geistlicher Mensch; aber mit so tiefer Wehmuth der Liebe über die Nichtsehenden und Nichthörenden, und über das Ausbleiben der ersehnten gewissen Zeit, daß ihm mit Hiob die Nieren in seinem Schooße verschmachten. Alsdann werden deine Mauern, Jerusalem, gebauet werden; nicht wie ein Mendelssohn sie bauen wollte, und die irren Getauften ihm vergeblichen Vorschub leisteten, sondern mit Gnade und Wahrheit. Alsdann wird der Ruf ertönen: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herr-

lichkeit des Herrn geht auf über dir!“ Alsdann wird über die drey Ringe kein Streit mehr seyn, und Moral und Glaube nicht mehr mit einander hadern; alsdann wird Staat und Kirche nicht mehr sich auseinander zu wirren trachten, noch die Frage wägen, wer mehr sey? Denn wären, seit das Christenthum auf die Throne stieg, die Fürsten der Erde Hohepriester und Apostel Gottes gewesen, und die Völker hätten ihnen zu diesem höchsten aller Herrscherzwecke, dem Dienst Gottes und seines Gesalbten für die Beseligung aller Creatur, willig gehorcht, und kein Hinderniß in den Weg gelegt durch eigene Verdorbenheit und Beharrlichkeit im Bösen: wahrlich! so wäre seitdem der Staat Gottes auf Er-

den vorhanden, die Welt wäre Kirche, und die Kirche die Welt. So aber sieht die allerbeste Obrigkeit nur beständig die Aufgabe vor sich, die Unempfänglichen für die inwendige Bekehrung, in die Fesseln der äußern Sittlichkeit zu schmieden; und die Richter auf Erden glauben am Ende genug gethan zu haben, wenn sie den bürgerlichen Wagen mit eisernen Nägeln beschlagen, daß er in seinem Geleise fortrollt. Unsere Wissenschaft ist so hoch gestiegen, daß sie alles Geformte unter sich gebracht hat, und nichts zu predigen weiß, als was man nicht hält; und so bemühen sich Staat und Kirche umsonst, sich endlich des Seufzens zu erwehren, das aus einem immer neu sich trübenden Himmel

über sie regnet. Der Regent muß ein Zuchtmeister seyn, den man keinen Dank weiß, weil der Lehrer kein Vater in Christo mehr ist; und die unzufriedenen Völker rechten mit einander über die Schätze der Vergänglichkeit. Der Christ kehrt zu seiner alten Heidennatur in der Gestalt Griechischer Bildung zurück, der Jude schätzt sichs zur Ehre ihm zu gleichen, alle streben nach immer höherer Steigerung des Sinnlichen, und wundern sich, daß im Schooß des Genusses Niemand glücklich, und daß alle vortrefflichen Anstalten dennoch unzulänglich zur allgemeinen Verbesserung der Dinge sind.

Wir sollen darum doch weder verzweifeln noch laß werden. Alle gutwil=

lige Wirksamkeit hat ihre guten Folgen; aller Segen, den der Liebende umsonst ausspricht, fällt wenigstens auf ihn zurück. Alle zerstörende Uebergänge sind von bleibendem Nutzen für das Unzerstörbare. Wenn durch Läugnung und Unglaube die Wahrheit sinkt, so zerscheitert auch das Falschpositive, das den Gipfel seines Unrechts erstiegen hatte, ohne jemals dauernd wieder aufsteigen zu können. Wie die Juden mehrere vergebliche Versuche machten, ihren entweihten Tempel nach seiner letzten Zerstörung wieder aufzubauen: so kann der einmal ausgerottete Aberglaube und der einmal zernichtete Unglaube nie wieder solche Wurzel fassen, daß er einen zweyten Sommer lebte, wenn er auch bey

unnatürlicher Witterung furchtbar lange Wasserschößlinge triebe. Die Götterwelt Griechenlands und Roms ist gefallen, und Julians Versuch einer philosophischern Apotheose dieser Schattenbilder ging mit ihm selbst zu Grunde. Die Klugheit Athens ist dahin, und von unsern philosophischen Systemen hat eins das andre begaben. Wenn das Wort der Wahrheit noch immer nicht neu fassen will; wenn endlich höllischer Aberglaube dem weitverbreiteten sinnlichen Unglauben die Krone aufsetzen und einen Bund mit ihm begehen würde, um die letzten Funken des geoffenbarten Lichts auszulöschen: so werden beyde auf immer mit einander in die Grube fahren, und nach dem verwüstenden Wetter die

Sonne um so reiner, fruchtbarer und ewiger leuchten. Inzwischen ist es nöthig und wichtig für die, welche haben, zu halten was sie haben; und denen, die nicht haben, durch einfaches Bekenntniß zu geben, und sie durch duldende Liebe einzuladen. Ernsthafte Vertheidigung der Sache ist nicht Schmähung der Person; und der Christ befleißigt sich mit seinem Erlöser, die Sünder und Abtrünnigen zu lieben. Er opfert sich selbst indem er bekennt; und ihm sind die getauften Unglaubigen, wie die ungetauften, Gegenstände einer wehmüthigen Theilnahme, für die sie ihm leider auch keinen Dank wissen. Er verwechselt durchaus nicht die äußerlichen Rechte der verschiedenen Menschenarten,

wie sie bestimmt sind, und bis auf Weiteres bestimmt bleiben müssen; aber er wünscht ihnen allen das innere Recht der Kindschaft mitzutheilen, nach dessen Allgemeinheit sich das Aeußere von selber findet. Arm und gedrückt um ihrentwillen, sucht er sich in der Demuth zu befestigen durch den Gedanken seines Nichtverdienstes, und muß leider! durch das Unglück derer, die er retten möchte, seine Hoffnung gestärkt fühlen.

Noch einmal: der Christenheit ist die Herrschaft über die cultivirte Erde verliehen, und der Judenschaft nicht, so lange bis jene ihren innern Vorzug vollends verliert, und diese eben deßwegen neben ihr aufsteigt. Durch offenbarungs-

widrigen Philosophismus haben die zum Christenthum bekehrten Heidenvölker, nämlich wir, denen sich verähnlicht, welche nicht an Jesum Christum glaubten; die letztern haben mit Aufgabe ihrer ohnehin veralteten Form dasjenige angenommen, was wir noch von Christus übrig ließen, und sich mit uns ins Nichts ausgedehnt. Von dieser innern Gleichstellung, aus unserm Willen entsprungen, rührt die Möglichkeit des Erfolgs ihres Strebens nach äußerer Gleichheit her; und sie werden über diesen Indifferenzpunct hinaus, dann überwinden, wann wir erst geistlich ganz unterlegen sind. Sie werden nämlich alsdann den inwendigen Schatz empfangen, welchen wir verschmähen. Sie werden ihn aus-

breiten über aller Welt Enden, und nicht mehr ihre Nation nach dem Fleisch, sondern nur ihre Erwählung in Christo kennen, zu der durch sie schließlich alle Heiden berufen werden. Dann werden wir von einem andern Jerusalem lesen, und es werden nur nicht Theil haben können an der heiligen Stadt Jene, die nicht den Weg über Golgatha nach Scheblimini nehmen wollten, sondern sich unmittelbar in die Höhe setzten, und ihre Gedanken neben den Stuhl Gottes.

M.

Golgatha und Scheblimini!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Auch ich kann nicht unterlassen, des Ver„gnügens (doch mit Gesinnungen, die „kein Wohlwollen kennen, und kei„nen Zwang leiden) gegen Herrn Moses „Mendelssohn zu erwähnen, welches mir die „Durchlesung seines Jerusalems gemacht hat. „Sie vereinigt (nach eines Kenners Urtheil) „alles, was einer Schrift Eingang und Bey„fall in den Gemüthern der Leser verschaf„fen kann, das, wodurch alle gute Schrif„ten von jeher ihn erhalten haben: voll„kommene Deutlichkeit in den einzelnen Ge„danken, einen leichten und lichtvollen Zu„sammenhang in dem Fortschritte derselben; „einleuchtende und nützliche Wahrheit an vie-

„len Stellen, und Ausdrücke von edlen und „tugendhaften Gesinnungen bey dem Ver= „fasser.“ Was aber die Theorie von Rech= ten, Pflichten und Verträgen betrifft: so thut mir die Kunst Collisionsfälle vernünftig zu entscheiden weniger Gnüge, als die ge= meine Meinung des alten Cicero und seines neusten vortrefflichen Uebersetzers und Ausle= gers. [1] Ueber diesen strittigen Punct und einige ähnliche werde ich mich mit meinem andächtigen Leser in die Länge und Breite, Höhe und Tiefe, Kreuz und die Quere, kurz und gut unterhalten.

---

1. Garve. Es ist übrigens nicht wohl möglich, ohne Mendelssohns Jerusalem auszuschreiben, alle Bezie= hungen der Hamannischen Schrift auf dasselbe den Leser zu verdeutlichen. Was nicht ohnehin klar wird, muß in dem Buche selbst nachgesehen werden. Kann es nicht geschehen, so ist der Verlust nicht groß, weil dieses Golgatha noch mehr für sich Ver= ständliches und Wichtiges enthält, als Hinblicke auf ein vergessenswerthes Jerusalem.

Da aber eine große Kluft zwischen unsern religiösen und philosophischen Grundsätzen befestiget ist: so erfordert es die Billigkeit, den Verfasser bloß mit sich selbst und keinem andern, als seinem eigenen, von ihm gegebenen Maaßstabe zu vergleichen. Herr Mendelssohn glaubt einen Stand der Natur, welchen er der Gesellschaft, wie die Dogmatiker einem Stand der Gnade, theils voraus- theils entgegen setzt. Ich gönne ihm und jedem Dogmatiker seine Ueberzeugung, wenn ich mir gleich weder einen rechten Begriff noch Gebrauch von dieser den meisten Buchstabenmännern unsers Jahrhunderts so geläufigen Hypothese zu machen fähig bin. [2] Mit dem gesellschaftlichen

---

2. Herausgeber auch nicht. Weil man Wilde fand, welche sich zähmen ließen, so wurde es eine Hauptlehre der neuern Aufklärung, daß der Mensch zuerst eine Bestie gewesen sey. Man vergaß aber, daß

Contract geht es mir nicht besser! Desto wichtiger muß uns beyden der göttliche und ewige Bund mit Abraham und seinem Saamen seyn, wegen des auf diesem urkundlich feyerlichen Vertrage beruhenden und allen Völkern auf Erden verheißenen und gelobten Segens. [3]

Da sich der Verfasser so viel Mühe gegeben, unter philosophischer und juristischer

---

der Mensch auch im Schooße der Cultur fähig ist, eine Bestie zu werden, und daß demnach nicht jene unbelegte Hypothese, sondern die umgekehrte, beurkundete Wahrheit den Beyfall der Denker verdiene. Jenes Cultursystem steht auf dem Kopf, und mit ihm Alles, was daraus abgeleitet ist.

3. Die aus dem paradiesischen, patriarchalischen und Noachischen Bund herausgefallene Menschheit erhielt hier im Fürsten Abraham einen neuen und nähern Blick in ihre Berufung zu einem ewigen Staate, dessen Grundgesetz nicht die Gesellschaft ohne Haupt sondern der Gott des Bundes gibt. O einzige Constitution!

Assistenz den speculativen Freunden des Naturrechts die ersten Grundsätze desselben zu erörtern, um am Ende einige Behauptungen der Rabbinen vernünftig erklären zu können: so scheint auch wol der gordische Knoten des aufgelösten Kirchenrechts eine Folge jener eiteln und fruchtlosen Mühe zu seyn. Wegen der Anwendung auf den Unterschied zwischen Staat und Kirche, davon Herr Mendelssohn ausgegangen und wohin er wieder zurück kehrt, ist diese Theorie gleichsam die güldne Hüfte des Meisters [4], deren Metall vorzüglich geprüft werden muß; weil das dem speculativen Geschmack eingeräumte Vorrecht von Zwölf Blättern, welche der dissidentische Leser Freyheit erhält zu überschlagen, eine doppelte Bestechung ist, und es am meisten bey

---

4. Pythagoras.

den ersten Grundsätzen darauf ankommt, ob solche anerkannt oder in Zweifel gezogen werden können, ehe man zur Anwendung schreitet.

Ohne aus Staat, Religion und Gewissensfreyheit drey moralische Wesen oder Personen zu dichten, deren unmoralische Mishelligkeit und Fehde desto mehr befremden muß, wenn das Sittliche sich auf Gesetze bezieht, die sich nicht einander widersprechen können, sind Staat, Religion und Gewissensfreyheit zuförderst drey Wörter, die dem ersten Anblick nach alles oder vielmehr nichts sagen, und sich daher zu andern Wörtern verhalten, wie die Unbestimmtheit des Menschen zur Bestimmtheit der Thiere.

„Sehr wohl! Ließe sich der Zwist durch „eine Worterklärung entscheiden.“ — Dennoch stehen ihrer drey gleich im Vorhofe der

Theorie. Mit dem sittlichen Vermögen scheint es mir (in parenthesi) eben die Bewandtnis zu haben, wie mit einem moralischen Wesen. Das Vermögen heißt sittlich, wenn es mit den Gesetzen der Weisheit und Güte bestehen kann: so sollte denn auch Weisheit mit Güte verbunden, Sittlichkeit heißen. Nennt man aber ihren Bund Gerechtigkeit: so sollte man mit gleichem Fuge ein Vermögen, das mit den Gesetzen der Weisheit und Güte bestehen kann, gerecht nennen. Sind ferner Macht und Recht auch schon im Stande der Natur heterogene Begriffe: so scheinen Vermögen, Mittel und Güter mit dem Begriffe der Macht gar zu nahe verwandt zu seyn, daß sie nicht bald auf Einerley hinauslaufen sollten. — — Wo kommen aber die Gesetze der Weisheit und Güte her? Gibt es solche Gesetze; was hat man

noch nöthig nach einem Licht und Recht der Natur zu forschen? Wären diese Gesetze nicht schon an sich das beste Recht der Natur? — Am allerwenigsten begreife ich, wie aus den drey vorausgeschickten Erklärungen von Recht, Sittlichen und Gütern der Schluß folge, daß der Mensch also ein Recht auf gewisse Güter oder Mittel habe, wenn man sich nicht willkührlich im Sinn ein Recht auf Glückseligkeit zueignet, dessen Allgemeinheit doch eben so wenig behauptet werden kann, als ein allgemeines Recht auf göttliche Gesetzgebung und unmittelbare Offenbarung.

Weil der Theorist zur Erörterung seiner Anfangsgründe zwey Geschlechter, Rechthabende und Pflichtträger braucht: so macht er sich flugs die ersten aus einem sittlichen Vermögen, und die letzten aus einer sittlichen Nothwendigkeit. Abermal

eine Zwickmühle philosophischer Unbestimmtheit! — Bey den Rechthabenden wird blos auf den Stand der Natur; bey den Pflichtträgern zugleich mit auf den Stand der Gesellschaft Rücksicht genommen, und durch einen schielenden Ausdruck konnten thun, nicht thun und leiden desto leichtfertiger verwechselt werden.

Entspricht aber jedem Recht eine Pflicht: so entspricht auch dem sittlichen Vermögen ein sittliches Unvermögen, sich eines Dinges als Mittels zur Glückseligkeit zu bedienen; eher Noth, als Nothwendigkeit. Daher gibt es im Stande der Natur keine andere als Unterlassungspflichten, kein Thun, sondern ein reines Nicht-thun.

Wenn Ich ein Recht habe, mich eines Dinges als Mittels zur Glückseligkeit zu bedienen, so hat jeder Mensch im Stande der

Natur ein gleiches Recht; gleichwie der Soldat, während des Krieges, die Befugnis hat den Feind umzubringen, und der Feind ihn. Oder sind die Gesetze der Weisheit und Güte so mannigfaltig, als mein und jedes andern Ich? oder gehört auch das metaphysische Gesetz königlicher Selbst- und Eigenliebe zum Recht der Natur?

Zugestanden, daß die Gesetze der Weisheit und Güte sich einander nicht widersprechen können; lassen sich denn nicht eben so gut Collisionsfälle zwischen ihnen, als zwischen Selbstgebrauch und Wohlwollen denken? Gibt es keine Mishelligkeit, keine Feldzüge zwischen moralischen Eigenschaften, wie zwischen moralischen Wesen? — und wird nicht die Freyheit auch dort, wie hier, ein Schlachtopfer sittlicher Nothwendigkeit und des schrecklichen Muß, nach den Gesetzen der Weisheit und

Güte, in denen also auch schon ein Zwangs-recht liegt.

Ist es aber Weisheit und Güte, unser — ich weiß nicht: ob vollkommenes oder unvollkommenes? — Recht auf Mittel der Glückseligkeit, und das schmale Vermögen unserer Habseligkeit noch durch Gesetze zu beschneiden und zu verstümmeln? oder sind auch diese Gesetze schon von der Beschaffenheit, daß durch selbige alle Bedingungen, unter welchen das Prädicat eines Mittels zur Glückseligkeit den Dingen zukommt, beyden Geschlechtern gegeben sind? Diese Gesetze nun, von welchen unser sittliches Vermögen und Unvermögen abhängt, werden als weltkundig und dem ganzen menschlichen Geschlecht offenbart, vorausgesetzt, oder besteht ihre Vollkommenheit, weil sie sich vermuthlich auf innere Gesinnungen beziehen, eben darin, daß sie nicht nöthig

haben geäußert zu werden, und man daher auch keinem speculativen Leser äußerlich davon Rechenschaft geben darf?

Gleichwol scheint mit allen Wortschrauben, worauf jede Erklärung des Theoristen gestellt ist, die Sache darauf hinauszulaufen, daß der Mensch im Stande der Natur ein Rechthabender sey, insofern sein Gebrauch eines Dinges zum Mittel der Glückseligkeit mit den Gesetzen der Weisheit und Güte bestehen kann; hingegen zum Pflichtträger werde, so bald der Gebrauch eines Dinges, als Mittels zur Glückseligkeit, diesen Gesetzen widerspricht: jener sich also eines thätigen Naturrechts zu erfreuen; dieser aber eines leidenden Naturrechts zu getrösten haben. — — Troz aller pharisäischen Scheinheiligkeit, womit die Buchstabenmenschen unsers erleuchteten Jahrhunderts die Grundsätze des Widerspruchs und

sattsamen Beweises im Munde führen, sind sie die ärgsten Schänder ihres eigenen Gebäues!

Wegen dieser Collisionsfälle zwischen positiven und negativen Befugnissen, zwischen Selbstgebrauch und leidiger Abhängigkeit vom Wohlwollen weiserer Selbstbraucher im Stande natürlicher Unabhängigkeit, erscheinet aus dem Gehirn des Theoristen, gleich einer Maschinenpallas, das Gesetz der Gerechtigkeit! — Was für ein Aufwand mystischer Gesetze, um ein kümmerliches Recht der Natur aufzuführen, das kaum der Rede werth ist, und weder dem Stande der Gesellschaft, noch der Sache des Judenthums anpaßt! „Laßt sie nur bauen,“ würde ein Ammoniter sagen, „laßt sie nur bauen; „wenn Füchse hinauf zögen, die zerreißen „wohl ihre steinerne Mauern.“ Man versuche es aber nur gewisse Behauptungen der

Rabbinen göttlicher Vernunft ohne solche Grundsätze vernünftig zu erklären.

Als pflichttragender Leser bescheide ich mich von selbst, daß ich keinem rechthabenden Scribenten seine Befugnis, sich einer verjährten Leibnitzischen Worterklärung, als eines Mittels zur Erörterung der ersten Buchstaben seines Naturrechts, zu bedienen, um so weniger streitig machen kann, da die sich einander niemals widersprechenden Gesetze der Weisheit und Güte sich wider Wissen und Willen des Theoristen unter seinen Händen entzweyt, und eine neue Verbindung durch Gerechtigkeit nöthig haben.

Als rechthabender Buchstabenmensch wünschte ich mir aber andächtige Leser von besserem Wissen und Gewissen, denen ich nur die Frage vorlegen darf: „Wie sollte „die Gerechtigkeit, welche einem jeden „das Seine gibt, aufhören zu seyn, was

„sie ist, ihr eigen Wesen verleugnen können, „der Weisheit und Güte das ihrige rauben, und ihre eigene unwandelbare Einheit für Zwey ausgeben, die so verschieden unter sich sind, als sie selbst von beyden ist?“

Ist es Weisheit und Güte, einem jeden das Seinige zu geben und zu lassen? Freylich in dem einzigen Fall, wo es kein ander Recht zum Eigenthum gibt, als die Weisheit und Güte des Gebers. Dieser Fall ist aber nur der einzige in seiner Art. Wie schickt sich nun ein Geschlechtswort für ein einzelnes Ding, das sich mit nichts schichtet, und mit nichts unter eine Rubrike zu bringen ist?

Leibnitz hatte also Recht für jenen einzelnen Fall, von dem nur in einer Theodicee die Rede seyn kann. Unsere schönen und süßen Geister, die vom starken

Getränk ihrer Allweisheit und Menschenliebe berauscht, alles Gefühl von Gerechtigkeit in Edicten und Homilien und aphthonianischen Chrien verschwatzen, haben auch Recht, nach der zusammenhängenden und systematischen Bündigkeit des römisch- und metaphysischka-tholischen Despotismus, dessen transcenden-teller Verstand seine Gesetze der Natur selbst vorschreibt.

Das Gesetz der Gerechtigkeit aber ist von der Beschaffenheit, daß es bey demselben auf Bedingungen und auf ein Verhältniß des Prädicats zum Subject ankommt. Zwar verliert ein Gesetz durch Bedingungen an kategorischer Vollkommenheit, und das Verhältniß des Prädicats zum Subject scheint ein der logischen Wahrheit entwandtes Attribut zu seyn; unterdessen will ich es mit dem Flickwerk philosophischer Gerechtigkeit nicht

nicht so genau nehmen; weil ich nicht einmal recht weiß, von welchem Subject und Prädicat in diesem ganzen Gesetze eigentlich die Frage sey. Sind nun alle Bedingungen, unter welchen ein Recht zukommt, den Rechthabenden gegeben: so ist der Pflichtträger seines Wissens und Gewissens und alles sittlichen Vermögens vollkommen beraubt. Bey dem unvollkommenen Recht aber hängt noch ein Theil, nämlich der nicht gegebenen Bedingungen, vom Wissen und Gewissen des Pflichtträgers ab; denn Pflichten und Gewissen scheinen für den Rechthabenden ganz entbehrliche Begriffe, unbekannte Größen und quantitates occultae zu seyn. Wer darf über seine Gewissenhaftigkeit den Stab brechen? Wer ihm zu einer so kritischen Entscheidung die Waage aufdringen? Das Recht ist ja in seiner Hand! Auf ein solches Gesetz der

Gerechtigkeit reimt sich mit mehr Anstand und Schicklichkeit jener witzige Zusatz der Ausleger: Zerbrich das Faß, doch laß den Wein nicht auslaufen! oder, wie die Musen des Fischmarkts singen: Wasch mir den Pelz, doch mach ihn nicht naß!

Durch den Schlangenbetrug der Sprache circulirt, unter eben so verschiedenen als mannigfaltigen Wortgestalten, im ganzen Jerusalem die ewige petitio eines und desselben hypokritischen principii von äußerlicher Vollkommenheit der Rechte und Handlungen, von innerlicher Unvollkommenheit der Pflichten und Gesinnungen. — Doch alles kommt auf die beyden Fragen an, welche ich wiederholentlich berühren muß.

I. „Gibt es nach dem Gesetz der Vernunft Rechte auf Personen und Dinge, die mit Lehrmeinungen zusam-

„menhängen, und durch das Einstim=
„men in selbige erworben werden kön=
„nen?“

Wie den Kindern die Würmer, gehen den feuchtigen Buchstabenmenschen die Gesetze ab, welche auch die güldene Ader und Nymphe Egerie mancher philosophischen Regierung sind. Wenn ein Zusammenhang zwischen dem Physischen und Moralischen nicht geleugnet werden kann, und die verschiedenen Modificationen der Schrift und Bezeichnungsarten auch auf den Fortgang und die Verbesserung der Begriffe, Meinungen und Kenntniße verschiedentlich gewirkt haben müßen: so weiß ich nicht, wo die Schwierigkeiten herrühren, sich einen Zusammenhang zwischen sittlichen Vermögen und Lehrmeinungen vorzustellen. Nach dem Gesetz der Vernunft, d. i. des unveränderlichen Zusammenhanges und der wesentlichen

Verbindung zwischen Begriffen, die sich einander voraussetzen oder ausschließen, hängen Lehrmeinungen so wol mit einem sittlichen Vermögen überhaupt, als mit dem besondern Entscheidungsrechte in Collisionsfällen nahe genug zusammen. Das Einstimmen in Lehrmeinungen wirkt in unsere Gesinnungen, und diese in unser sittliches Urtheil und ein damit übereinstimmendes Verhalten.

II. „Können vollkommene Rechte durch „Verträge erzeugt werden, ohne unvoll„kommene Pflichten vor dem Vertrage, „und beruhen Zwangspflichten auf Ge„wissenspflichten?"

Bey vollkommenen Rechten tritt an die Stelle des sittlichen Vermögens physische Gewalt, und bey vollkommenen Pflichten die physische Nothwendigkeit mit Gewalt erpreßter Handlungen. Mit einer solchen Vollkommenheit bekommt

das ganze speculative Recht der Natur einen Riß, und läuft in das höchste Unrecht über — bis an das Ende des, der aufhört. Kurz, alle gelobte Gesetze der Weisheit und Güte, das Gesetz der Gerechtigkeit und das Gesetz der Vernunft verlieren sich in den allergnädigsten Willen und bon plaisir jenes römischen Marionettenspielers und Virtuosen, und in seinen Schwanengesang: Heu quantus artifex pereo! — „Dein Ende ist kommen, und „dein Geiz ist aus!“

Gibt es aber einen gesellschaftlichen Contract: so gibt es auch einen natürlichen, der ächter und älter seyn, und auf dessen Bedingungen der gesellschaftliche beruhen muß. Dadurch wird nun alles natürliche Eigenthum wiederum conventionell, und der Mensch im Stande der Natur von ihren Gesetzen abhängig,

d. i. positiv verpflichtet eben denselben Gesetzen gemäß zu handeln, denen die ganze Natur und vornehmlich des Menschen seine, die Erhaltung des Daseyns, und den Gebrauch aller dazu gehörigen Mittel und Güter zu verdanken hat. Der Mensch, als Pflichtträger der Natur, hat demnach am allerwenigsten ein ausschließendes Recht und verhaßtes Monopol auf seine Fähigkeiten, noch auf die Producte derselben, noch auf die unfruchtbaren Maulesel seiner Industrie, und traurigeren Wechselbälge seiner usurpirenden Gewaltthätigkeit über die seiner Eitelkeit unterworfene Creatur wider ihren Willen.

Nicht ihm selbst, nicht ihm allein, sondern jenen Gesetzen der Weisheit und Güte, die uns in dem unermeßlichen Reiche der Natur vorleuchten, ist das sittliche Vermögen untergeordnet, sich der Dinge als

Mittel zu bedienen, und alle Bedingungen, unter welchen das Prädicat der Glückseligkeit dem Subject eines Pflichtträgers zukommt, sind ihm als solchen, und nicht als Rechthabenden, durch das Recht der Natur und das Gesetz ihrer Gerechtigkeit und seiner eigenen Vernunft gegeben. Er hat also weder ein physisches noch moralisches Vermögen zu einer anderen Glückseligkeit, als die ihm zugedacht, und wozu er berufen ist. Alle Mittel, deren er sich zur Erlangung einer ihm nicht gegebenen und bescheerten Glückseligkeit bedient, sind gehäufte Beleidigungen der Natur und entschiedene Ungerechtigkeit. Jede Lüsternheit zum Beßerseyn ist der Funke eines höllischen Aufruhrs.

Für keinen Salomo, dem der Gott der Juden sehr große Weisheit und Verstand und getrost Herz gab, wie der Sand, der

am Ufer des Meeres liegt; — für keinen Nebucadnezar, dem der Gott der Juden die wilden Thiere, troß ihrer Bestimmtheit, gegeben, daß sie ihm dienen sollen: sondern nur für einen Philosophen ohne Gram und Scham, nur für einen Nimrod, im Stande der Natur, würde es sich ziemen, mit dem Nachdruck einer gehornten Stirn auszurufen: „Mir und Mir al„lein kommt das Entscheidungsrecht zu, „ob? und wie viel? wem? wenn? unter „welchen Umständen? ich zum Wohl„thun verbunden bin.“ — Ist aber das Ich, selbst im Stande der Natur, so ungerecht und unbescheiden, und hat jeder Mensch ein gleiches Recht zum Mir! und Mir allein! — so laßt uns fröhlich seyn über dem Wir von Gottes Gnaden, und dankbar für die Brosamen, die ihm Jagd- und Schooßhunde, Windspiele und

Bärenbeißer unmündigen Waysen übrig lassen! „Siehe, er schluckt in sich den Strohm, „und achtets nicht groß, läßet sich dünken, „er wolle den Jordan mit seinem Munde „ausschöpfen. — Wer kann ihn zwingen, „armen Erndtern ein Trinkgeld hinzuwerfen! „Wer kann ihm wehren, die Pfuy! Pfuy! „armer Sünder einzuverleiben!“

Da also, wenn jeder sein unphilosophisches Ich zum königlichen Schiedsrichter der Collisionsfälle aufrichten will, weder ein Stand der Natur noch der Gesellschaft möglich ist; vielmehr in beyden Ständen die Entscheidung natürlichen oder verabredeten Gesetzen unter Einem allgemeinen HERRN und Erben anheim fallen muß: so lohnt es kaum, länger in speculativem und theoretischem Schutt des Eigenthumsrechts zum Selbstgebrauch, des Entscheidungsrechts zum Wohlwollen und der Totalität logischer Be-

dingungen zur Vollkommenheit der Zwangsrechte, herumzuwühlen; sondern alle gesellschaftliche Verträge beruhen, nach dem Rechte der Natur, auf dem sittlichen Vermögen Ja! oder Nein! zu sagen, und auf der sittlichen Nothwendigkeit, das gesagte Wort wahr zu machen. Das sittliche Vermögen Ja! oder Nein! zu sagen, gründet sich auf den natürlichen Gebrauch der menschlichen Vernunft und Sprache; die sittliche Nothwendigkeit, sein gegebenes Wort zu erfüllen, darauf, daß unsere innere Willenserklärung nicht anders als mündlich oder schriftlich oder thätlich geäußert, geoffenbart und erkannt werden kann, und unsere Worte, als die natürlichen Zeichen unserer Gesinnungen, gleich Thaten, gelten müßen. Vernunft und Sprache sind das innere und äussere Band aller Geselligkeit, und durch eine Scheidung oder Trennung desjenigen, was

die Natur durch ihre Einsetzung zusammengefügt hat, wird Glaube und Treue aufgehoben, Lüge und Trug, Schand und Laster zu Mitteln der Glückseligkeit gefirmelt und gestempelt. Fundamentum est iustitiae FIDES — dictorum *constantia* et *veritas*. — Est enim *primum*, quod cernitur in universi generis humani societate, eiusque autem vinculum est RATIO et ORATIO, quae conciliat inter se homines conjugavitque naturali quadam societate. — *Res a natura copulatas errore divellere*, fons est fraudium, maleficiorum, scelerum omnium.

Jeder Sophist ist also nicht nur ein Lügner, sondern auch ein Heuchler, und bedient sich der Sprache, als eines leeren Puppenspiels, sein Idol, das eitele Gemächte menschlicher Kunst, für einen Aus-

fluß göttlicher Vernunft und eine leibhafte Tochter ihrer Stimme auszugeben, abergläubige Leser durch das Blendwerk einer güldenen Hüfte oder güldenen Kalbes hinters Licht zu führen, und sich ihre Ueberzeugung, auf Kosten und Gefahr unerkannter lebendiger Wahrheiten, als ein Dieb und Mörder, zu erschleichen.

„Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, deß Diener sind alle gottlos.“ Alle seine Ansprüche auf ein königliches Monopol der Ungerechtigkeit, alle seine Versuche und Einfälle, die Eingriffe der Nachahmung seinen Unterthanen durch Galgen- und Schmachedicte zu verzäunen oder zu versalzen, haben keine andere Wirkung, als die Sophisterey seiner Herrschaft in den Augen der Nachwelt desto verächtlicher und lächerlicher zu machen.

Er spricht: so geschiehts! — „und wie „der Mensch alle Thiere nennen würde, sollten „sie heißen.“ — Nach diesem Vor- und Ebenbilde der Bestimmtheit sollte jedes Wort eines Mannes die Sache selbst seyn und bleiben. Auf diese Aehnlichkeit des Gepräges und der Ueberschrift mit dem Muster unseres Geschlechts und dem Meister unserer Jugend — auf dieses Recht der Natur, sich des Worts, als des eigentlichsten, edelsten und kräftigsten Mittels zur Offenbarung und Mittheilung unserer innigsten Willenserklärung zu bedienen, ist die Gültigkeit aller Verträge gegründet, und diese feste Burg der im Verborgenen liegenden Wahrheit ist aller welschen Praktik, Maschinerey, Schulfüchserey und Marktschreyerey überlegen. Der Mißbrauch der Sprache und ihres natürlichen Zeugnisses ist also der gröbste Meineyd, und macht den Uebertreter dieses ersten Gesetzes der Vernunft und ihrer Gerechtig-

keit zum ärgsten Menschenfeinde, Hochverräther und Widersacher deutscher Aufrichtigkeit und Redlichkeit, worauf unsere Würde und Glückseligkeit beruht. Ein punischer Prediger, nicht in der Wüste, hat es funden, daß die Natur den Menschen deutsch gemacht, und daß alle Oeuvres diverses einer cynisch = sodomitischen Mundart, die nach b.. und f.. wie nach Pech und Schwefel stinkt, nichts als schwarze Künste eines f.. Diable der Finsterniß sind.

In einem Schauthal voller unbestimmten und schwankenden Begriffe, ist der Ruhm nicht fein von größerer Aufklärung! — — besserer Entwickelung! — richtigerer Unterscheidung! — und sublimirten Sprachgebrauch des gesunden Menschenverstandes! — gegen die Zeiten und das System eines Hobbes. Ich habe schon die Verwandtschaft desjenigen, was der eine Recht und

der andere Macht nennet, gerügt. Zwangs-pflichten, deren Vollkommenheit darinn besteht, daß sie mit Gewalt erpreßt werden können, scheinen gleich nahe an die Verbindlichkeit der Furcht zu gränzen. Ferner, wenn man durch Aeußerung des Wohlwollens eben so viel gewinnt, als man durch Aufopferung verliert: so sind auch die Collisionsfälle zwischen Wohlwollen und Selbstgebrauch, oder zwischen den Pflichten gegen Sich und den Nächsten, eben so gut Früchte einer armseligen Sophisterey, wie der vorgespiegelte Conflict zwischen den Rechten der Gottheit und des Menschen, welchem Conflict der Theorist alle Uebel Schuld gibt, die von jeher unter dem philosophischen und politischen Deckmantel der Wahrheit und Gerechtigkeit ausgeübt worden. Menschenliebe ist eine angeborne Schwachheit, und Wohlwollen wenig mehr

als eine Geckerey, die man sich bald ein-, bald auszuschwatzen sucht, den Leser mit Schulsprache plackt und hofiert, übrigens sich mit dem verschluckten Inhalte der Begriffe gütlich thut, und mit den leeren Schaalen über das parteyische Publicum lustig macht. Kurz, das ganze Penelopengewebe läuft auf die Behendigkeit hinaus, jedes von dem andern unzertrennliche Eins zwiefach erscheinen, und wiederum flugs in einander fallen zu lassen, daß durch dergleichen Hocuspocus unter beyderley Gestalt alle Augenblicke Standpunct und Gesichtskreis verrückt, der speculative Buchstäbler aber auf der schmalen Tanzleine schwindlich wird — unterdessen der zwischen Himmel und Erde schwebende Epha der Theorie im Lande Sinear, und Jerusalem unter dem Meridian Babels zu liegen kommt. [5] —

Man

5. Was will nun der Verfasser mit dem Allen sagen? Doch

Man verwirrt nämlich die Begriffe, und es ist im *genausten* Verstande eben so wenig der Wahrheit gemäß, als dem Besten der Leser zuträglich, wenn man *Staat* und *Kirche* entgegen setzt, die *innere* Glückseligkeit von der *äußeren* Ruhe und Sicherheit so *scharf abschneidet*, wie das *Zeitliche* vom *Ewigen*.[6] Das

---

Doch wohl nichts Anderes, als daß es kein Gesetz der Gerechtigkeit, Glückseligkeit, Weisheit und Güte gibt, kein Gesetz das Allen nützt, besonders aber denen es gegeben ist, als das göttliche; und daß die ganze Masse der neuern philosophischen Theorien von Recht, Pflicht, Naturstand, Gesellschaftsstand u. s. w. nicht mehr werth ist, als einem armen, frommen Magister das Kämmerlein zu heizen, dem in dem Winterfrost der Zeit Augen und Finger starr werden, wenn er sich zum Verkündiger des Evangeliums vom Reich habilitiren will.

6. Was würde der selige Verfasser sagen, wenn er unsere chemischen Tage erlebt hätte? Indessen schied man schon damals ab, was man nicht länger für sich haben, d. h. welchem man nicht zugehören wollte; die Scheidekünstler setzten aber den Proceß

Kind der einen Mutter war von ihr selbst im Schlafe erdrückt, und das noch lebende Kind zappelt bereits unter dem aufgehobenen Schwertstreiche des salomonischen Scharfrichters, um es entzwey zu theilen, dieser die Hälfte und jener die Hälfte —

Zur wahren Erfüllung unserer Pflichten, und zur Vollkommenheit des Menschen gehören Handlungen und Gesinnungen. Staat und Kirche haben beyde zu ihrem Gegenstande, Folglich sind Handlun-

---

nur so weit fort, daß sie in der andern Hälfte noch die Hand behielten, und sie nicht mehr ihr, wohl aber jene ihnen unterworfen blieb. Das heißt sich zum einzigen Rechthaber und die Jenseite zur einzigen Pflichtträgerin machen. Man führe doch die Scheidung völlig aus, wenn man sie angefangen hat! Besser wäre wohl das Alte — oder vielmehr das Neue, das da kommen soll. Ohne die Scheidung konnte aber eine Gleichstellung der bürgerlichen Rechte, welche M. beabsichtigte, durchaus nicht aufkommen.

gen ohne Gesinnungen, und Gesinnungen ohne Handlungen, eine Halbirung ganzer und lebendiger Pflichten in zwo todte Hälften. Wenn Bewegungsgründe keine Wahrheitsgründe mehr seyn dürfen, und Wahrheitsgründe zu Bewegungsgründen weiter nicht taugen; wenn das Wesen vom nothwendigen Verstande, und die Wirklichkeit vom zufälligen Willen abhängt: so hört alle göttliche und menschliche Einheit auf, in Gesinnungen und Handlungen. Der Staat wird ein Körper ohne Geist und Leben — ein Aas für Adler! Die Kirche ein Gespenst, ohne Fleisch und Bein — ein Popanz für Sperlinge! Die Vernunft mit dem unveränderlichen Zusammenhange sich einander voraussetzender oder ausschließender Begriffe, steht stille, wie Sonne und Mond zu Gibeon und im Thal Ajalon.

Dennoch meint der Theorist, daß allenfalls dem Staat eben so wenig an den Gesinnungen seiner Unterthanen gelegen seyn dürfe, als dem lieben Gott an ihren Handlungen, wodurch er nicht nur seinem eigenen Schemen des Judenthums widerspricht, sondern abermal einstimmig mit Hobbes die höchste Glückseligkeit in äußerlicher Ruhe und Sicherheit setzt, sie mag kommen, woher sie wolle, und vollkommen so fürchterlich seyn, wie jene Abendruhe in einer Festung, welche des Nachts übergehen soll, daß sie, wie Jeremias sagt, „einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmer aufwachen.“ Durch solche Wortspiele physiognomischer und hypokritischer Unbestimmtheit kann sich in unsern erleuchteten Zeiten der Mitternacht jeder Buchstaben- und Wortkrämer über den fachverständigsten Meister einen Triumph erwerben, den er im Grunde doch

ihm zu verdanken hat; aber eine Sprachverwirrung der Begriffe bleibt nicht ohne practische Folgen.

* * *

Ohne mich und dich, andächtiger Leser! mit der noch speculativeren Anwendung zu ermüden, wünschte ich, unserer beyderseitigen Sicherheit wegen im obersten Stockwerke, keinen solchen lockern Grund und sandigen Boden für die neue und harte Theorie des Judenthums.

Weil ich auch von keinen ewigen Wahrheiten, als unaufhörlich Zeitlichen weiß:[7] so brauche ich mich nicht in das Cabinet des göttlichen Verstandes, noch in das Heiligthum des göttlichen Wil-

7. Das Prädicat und Vermögen absoluter Ewigkeit kommt nur Gott und niemals dem Geschöpfe zu.

lens zu versteigen; noch über den Unterschied mich aufzuhalten zwischen unmittelbarer Offenbarung durch Wort und Schrift, die nur itzt und hier verständlich ist, und zwischen mittelbarer Offenbarung durch Sache (Natur) und Begriff, welche vermöge ihrer Seelenschrift zu allen Zeiten und an allen Orten leserlich und verständlich seyn soll.

„Sich immer wider alle Theorien und „Hypothesen sträuben, und von Thatsachen „reden, nichts als von Thatsachen hören „wollen, und sich gerade da am wenigsten „nach Thatsachen umsehen, wo es am meisten darauf ankommt.“ — Doch ich habe weder Hunger zu Schaubrodten, noch Muße und Kräfte zu labyrinthischen Spatziergängen und peripatetischen Labyrinthen: sondern eile zur Sache, und stimme mit Herrn Mendelssohn darin

gänzlich überein, daß das Judenthum von keiner geoffenbarten Religion wisse, und zwar in dem Verstande, worin es von ihm selbst genommen wird, d. i. ihnen eigentlich von Gott durch Wort und Schrift nichts bekannt gemacht und anvertraut worden sey, als nur das sinnliche Vehiculum des Geheimnisses, der Schatten von zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst, deren wirkliche Mittheilung sich Gott durch einen höheren Mittler, Hohenpriester, Propheten und König, als Moses, Aaron, David und Salomo waren, vorbehalten hatte. — Gleichwie daher Moses selbst nicht wußte, daß sein Antlitz eine glänzende Klarheit hatte, die dem Volke Furcht einjagte: so war auch die ganze Gesetzgebung dieses göttlichen Ministers ein bloßer Schleier und Vorhang der alten Bundesreligion, die noch bis auf den heutigen

Tag unaufgedeckt, eingewindelt und versiegelt bleibt.

Der characteristische Unterschied zwischen Judenthum und Christenthum betrifft also weder un- noch mittelbare Offenbarung, in dem Verstande, worin dieses von Juden und Naturalisten genommen wird — — noch ewige Wahrheiten und Lehrmeinungen — — noch Ceremoniel- und Sittengesetze; sondern lediglich zeitliche Geschichtswahrheiten, die sich zu einer Zeit zugetragen haben, und niemals wiederkommen — Thatsachen, die durch einen Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen in einem Zeitpunct und Erdraum wahr geworden, und also nur von diesem Punct der Zeit und des Raums als wahr gedacht werden können, und durch Autorität bestätiget werden müssen. Autorität kann zwar demüthigen, aber nicht beleh-

ren; sie kann die Vernunft niederschlagen, aber nicht fesseln. Dennoch verschwindet ohne Autorität die Wahrheit der Geschichte mit dem Geschehenen selbst.

Dieser characteristische Unterschied zwischen Christenthum und Judenthum betrifft Geschichtswahrheiten nicht nur vergangener, sondern auch zukünftiger Zeiten, welche vorausverkündigt und vorhergesagt worden, durch den Geist einer so allgemeinen als einzelnen Vorsehung, und die ihrer Natur nach, nicht anders als durch Glauben angenommen werden können. Jüdische Autorität allein gibt ihnen die erforderliche Authentie; auch wurden diese Denkwürdigkeiten der Vor- und Nachwelt durch Wunder bestätigt, durch Glaubhaftigkeit der Zeugen und Ueberlieferer bewährt, und durch eine Evidenz wirklicher Erfüllungen unterstützt, die zureichend sind,

den Glauben über alle talmudische und dialectische Zweifel und Bedenklichkeiten hinweg zu setzen.

Daher heißt die geoffenbarte Religion des Christenthums, mit Grund und Recht, Glaube, Vertrauen, Zuversicht, getroste und kindliche Versicherung auf göttliche Zusagen und Verheißungen, und den herrlichen Fortgang ihres sich selbst entwickelnden Lebens in Darstellungen von einer Klarheit zur andern, bis zur völligen Aufdeckung und Apokalypse des am Anfange verborgenen und geglaubten Geheimnißes in die Fülle des Schauens von Angesicht zu Angesicht: gleichwie der Vater Abraham dem Ewigen glaubte, froh war, daß er Seinen Tag sehen sollte, ihn sah und sich freute; denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre. Dar=

um wurde es ihm auch zum Verdienst gerechnet. Dem Gesetzgeber Moses aber wurde der Eingang in das Land der Verheißung rund abgeschlagen; und durch eine ähnliche Versündigung des Unglaubens an dem Geiste der Gnade und Wahrheit, welcher in hieroglyphischen Gebräuchen, symbolischen Ceremonien und Handlungen gediegener Bedeutung aufbewahrt werden sollte auf die Zeit der Erquickung, Ausgießung und Salbung, artete dies irdische Vehiculum einer zeitlichen, bildlichen, dramatischen, thierischen Gesetzgebung und Opferdienstes in das verderbte und tödlich schleichende Gift eines kindischen, knechtischen, buchstäblichen, abgöttischen Aberglaubens aus. Der ganze Moses demnach sammt allen Propheten ist der Fels des christlichen Glaubens, und der auserwählte köstliche Eckstein, der von den Bauleuten verworfen, auch ihnen zum

Eckstein, aber des Anstoßes, zum Felsen des Skandals geworden ist, daß sie sich aus Unglauben stoßen an dem Wort, worauf ihr ganzes Gebäu beruht. Moses selbst der größte Prophet, und der Nationalgesetzgeber nur der kleinste vergänglichste Schatten seines Amts, welches er zum bloßen Vorbilde eines andern Propheten bekannte, dessen Erweckung er seinen Brüdern und ihren Nachkommen verhieß, mit dem ausdrücklichen Befehl und Gebot Demselben zu gehorchen. Das güldene Kalb ägyptischer Ueberlieferung und rabbinischer Menschensatzungen, durch Aaron und die Häupter der Synagoge, unter dem Schein göttlicher Vernunft — (um des Ewigen Willen!) war völlige Zerstörung des Gesetzes, ihrer eigenen Weissagung zufolge. Durch diesen letzten Gräuel der Verwüstung wurde Moses zum Pabst der entweihten Nation, der

Leichnam seiner verweseten Gesetzgebung zur Reliquie der Superstition, Bethäuser zu Mördergruben, Bethel zu Bethaven und die Stadt des Blutbräutigams, trotz dem heidnischen und antichristischen Rom, eine babylonische Metze und Schule des herrschenden Anklägers, Verläumders, Lügners und Mörders von Anfang.

Das Christenthum glaubt also nicht an Lehrmeinungen der Philosophie, die nichts als eine alphabetische Schreiberey menschlicher Speculation, und dem wandelbaren Mond- und Mondenwechsel unterworfen ist! [8] — nicht an Bilder und Bilder-

8. Wir können hier unmöglich die Bemerkung unterdrücken, daß die Juden, an die Autorität ihrer halb offenbarungsglaubigen, halb rationalistischen Rabbinen gewöhnt, im Brauch haben, auch unsere sich so nennenden Philosophen für Lehrer des Christenthums zu halten, und uns aus ihren Schriften zu opponiren, die den Glauben doch gar nichts angehn;

dienst! — nicht an Thier- und Heldendienst! — nicht an symbolische Elemente und Losungszeichen oder einige schwarze Züge, welche die unsichtbare Hand des Ohngefährs auf der weißen Wand dahin gestrichen! — nicht an pythagoräischplatonische Zahlen!!! — an keine vorübergehende Schatten nicht bleibender, nicht fortdaurender Handlungen und Ceremonien, denen man eine geheime Kraft und unerklärbare Magie zutraut! — an keine Gesetze, die auch ohne Glauben daran gethan werden müssen, wie sich der Theorist irgendwo ausdrückt, troz seiner epikurischstoischen Wortklauberey über Glauben und Wissen! — — Nein,

---

gleichwie es einerley für Gartenliebhaber und Botaniker ist, wenn Jemand auf den Einfall käme, sich einen Lustgarten von Strohwischen und papiernen Blumen mit Oelfarbe colorirt anzulegen.

das Christenthum weiß und kennt keine andere Glaubensfesseln, als das feste prophetische Wort in den alleráltesten Urkunden des menschlichen Geschlechts und in den heiligen Schriften des ächten Judenthums, ohne samaritische Absonderung und apokryphische Mischnah — Jene Niederlage machte eben den Juden zu einem gottesgelehrten, gewählten, gesalbten und vor allen Völkern der Erde zum Heil der Menschheit berufenen und auserwählten Geschlechte des Eigenthums.

Eine dem eisernen Ofen ägyptischer Ziegelbrennerey und Frohndienstbarkeit entführte Horde hatte freylich Handlungsfesseln nöthig, und einen Zuchtmeister zur bevorstehenden Bildung eines sonderlichen Staats. Wie der Geist des Heerführers zu fluchenden und tödtenden Sanctionen erbittert wurde: so betrübte

ihre pöbelhafte Eitelkeit und kindische Ungeduld nach einem Könige den Geist des letzten Richters bis zur langmüthigen Rache allweiser Liebe, welche durch physisches Elend zur sittlichen Besserung leitet.

Der außerordentliche Geschmack an Gesetzgebung und der königliche Luxus darin beweist eine eben so große Unfähigkeit sich selbst, als seines gleichen zu regieren, und ist ein gemeinschaftliches Bedürfniß für Sclaven und ihnen ähnliche Despoten. Ein Theil mosaischer Weisheit war, wie des Volks Habseligkeit, ägyptische Beute; midianitische Klugheit trug auch ihr Scherflein dazu bey, und um das Meisterstück ewiger Dauer, noch krauser und bunter zu machen, entdeckte eine wolfianische Wünschelruthe endlich die Ader eines chinesischen Ceremoniels, das an vorübergehende Handlun-

lungen von gediegener Bedeutung gebunden, aber dem unvermeidlichen Mißverständnisse und unumgänglichen Mißbrauche mündlicher Fortpflanzung Preis gegeben war, gleichwie der in den Vorbereitungstagen der Gesetzgebung gehandhabte und getriebene Katechismus allgemeiner Menschenreligion dem losen Geschwätze Aarons, damit er sie fein wollte anrichten. —

Nach Maßgabe der zwey Fragen von der besten Regierungsform und gesundesten Diät, mußte sich vielmehr die himmlische Politik zu dem irdischen Dort und zeitlichen Damals herunterlassen, ohne dadurch an itzt und hier gefesselt zu seyn, um, gleich der Sonne, ihren glänzenden ewigen Circul durchzulaufen, vom Glauben Abrahams vor dem Gesetz, bis zum Glauben seiner Kinder und Erben der Ver-

heißung nach dem Gesetze; denn dem gerechten Abraham war die Verheißung, aber kein Gesetz, als das Zeichen des Bundes an seinem Fleische gegeben. Gerade in dieser ächten Politik blicken wir, wie jener Weltweise sagte, eine Gottheit, wo gemeine Augen den Stein sehen. Die gediegene Bedeutung vorübergehender Handlungen zielte also wahrscheinlich auf den verlornen oder verdrehten Schlüssel der Erkenntniß, an welchem den Häuptern der Synagoge so wenig gelegen war, daß sie sich die unbefugte Erlaubniß nahmen, das ganze Schloß des Gesetzes gar zu zerstören, das Himmelreich dadurch zuschlossen vor den Menschen, selbst nicht hineinkommen, und die hinein wollten, nicht hineingehen ließen, sondern aus Rabbinen göttlicher Vernunft literati III literarum, die vollkommensten Buchstabenmenschen und

Masoreten im heiligsten und fruchtbarsten Verstande wurden.

Durch Natur und Begriff der Sache ist die Abstellung der mosaischen Verfassung, welche mit Landeigenthum und Landeseinrichtung in nothwendiger Verbindung stand, und sich auf Tempel, Priesterthum und Reinigungsgesetze bezog, verständlicher und öffentlicher verlautbart worden, als es das Engelgeschäfte auf dem von Meteoren dunkler Ungewitter gerührten, feuerbrennenden, rauchdampfenden Berge in einer Wüsten Arabiens, durch den Hall der Posaunen und die Stimme der Worte, welcher sich wegerten, die sie hörten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde (denn sie mochtens nicht ertragen, was da gesagt ward) auszurichten im Stande war. Mit einer so

vernehmlichen, unauslöschlichen, leserlichen Seelenschrift, daß es lesen kann, wer vorüberläuft, ist das Himmelreich des Gesalbten eingeführt worden — und gleich einem Schmetterlinge dem leeren Raupengespinnste und der todten Puppengestalt des Judenthums entflogen! Dennoch sausen soviel Zweifel und Grübeleyen, Hypothesen und Theorien dem am Herzen und Sinn unbeschnittenen Sophisten vor dem Gehör, daß er die Stimme des leisen Menschenverstandes vor dem Gebrüll seiner Artillerie weder vernimmt noch vernehmen kann! — — Ohne Feuer und Herd ist man kein Bürger, ohne Land und Leute kein Fürst, und die priesterliche Nation einer bloßen Bookbeutelreligion bleibt, nach dem Ausdrucke der Schrift, eine Geringschätzung Gottes und der göttlichen Vernunft. Ja, es wäre ein größeres Wunder, als an

ihren Schuhen und Kleidern geschah, wenn jene Gesetzgebung für eine in der Wüsten irrende Horde flüchtiger Leibeigenen, welche den ersten Kirchenstaat bilden sollten, einem in alle vier Winde zerstreuten Gesindel ohne Staat und Religion, als ihrer Mumie, bis auf den heutigen Tag und über den ganzen Erdball hin und her, angemessen seyn könnte. Nein, die ganze Mythologie der hebräischen Haushaltung war nichts als ein Typus einer transcendenteren Geschichte, der Horoskop eines himmlischen Helden, durch dessen Erscheinung alles bereits vollendet ist und noch werden wird, was in ihrem Gesetze und in ihren Propheten geschrieben steht: „Sie werden vergehen, „aber Du bleibst; sie werden alle veralten „wie ein Gewand, sie werden verwandelt, „wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln „wirst — —

Unendlich schäzbarer als jener Schattenriß des jüdischen Kirchenstaats und ihres ausschließenden Bürgerrechts, ist dem Philosophen und Weltbürger die allerälteste Urkunde, weil selbige das ganze menschliche Geschlecht angeht, und Moses zugleich die wahren Verhältnisse desselben zu seinem Volke ohne selbstsüchtige Vorurtheile aufklärt, sich eben so sehr durch die einzelne Bruchstücke der ersten Vorwelt, als durch den ausführlichen Plan der Vorsehung, welche ihn zum Werkzeuge ihrer öffentlichen Anstalten erwählt hatte, um die späteste Nachwelt unsterblich verdient gemacht hat. Denn was sind alle miracula speciosa einer Odyßee und Iliade und ihrer Helden gegen die einfältigen aber bedeutungsreichen Phänomene des ehrwürdigen Patriarchenwandels? was die sanfte liebevolle Seele des blinden mäonischen Bänkelsängers

gegen den von eigenen Thaten und hohen Eingebungen à priori und à posteriori glühenden Geist eines Moseh! [9]

So sehr auch der europäischen Centaurenritterschaft die jüngste Etymologie des Worts Adel aus einer arabischen Wurzel günstig seyn mag: so bleibt doch der Jude immer der eigentliche ursprüngliche Edelmann des ganzen menschlichen Geschlechts, und das Vorurtheil ihres Familien- und Ah-

9. Ja was sind alle Urgeschichten der Völker gegen die heiligen Eröffnungen der Genesis, welche man jetzt, mit Heidensinn und äußerlicher ästhetischen Gelehrsamkeit getränkt, zu hebräischen Mythen umprägen will! Wir thun die Augen zu, um Nichts zu sehen; wir machen Rauch, um von Nebeln reden zu können. Wollten wir etwas tiefer in diese Mythen einschauen, so würden sie unsern Augen ein bleibendes Licht mittheilen, bey dessen Schein wir uns in der Nacht wirklicher Mythen der Völker zurecht finden würden.

nenstolzes ist tiefer gegründet, als alle Titel des lächerlichen Canzleystils. Selbst das Mißverhältniß ihres kleinen in die ganze Welt zerstreuten Ordens, zum Pöbel aller übrigen Völker, liegt im Begriff der Sache; gleichwie die Caricatur der Urkunden für die Aechtheit und das graue Alterthum ihres Freybriefes spricht, und den witzigsten Spott überschreyt. Die Dauer ihrer Gesetzgebung ist vollends der stärkste Beweis von der Kraft ihres Urhebers, von der Ueberlegenheit seiner *zehn* Worte über die zusammengebettelten *zwölf* Tafeln, wassersüchtigen Ungeheuer und Kürbisgewächse, die ohne Arbeit noch Wartung in einer Nacht werden und in einer Nacht verderben, daß Schatten und Freude weg ist. *Moses* bleibt der *große Pan*, gegen den alle Pharaonen und ihre Schwarzkünstler ganz und gar servum pecus sind.

Ein ägyptischer Priester schalt die Griechen für Kinder.[10] Zu ihren Spielen, durch deren Erfindung und Uebungen sie sich einen Namen gemacht, gehört auch der *Globe aspirant* der Philosophie. Obschon die Unwissenheit ihres Aeons unserm Jahrhunderte weder anpassend noch anständig ist: so affectiren doch die kleinen Füchse und Meister griechischer Weisheit die reine Blöße und Liebhaberey heidnischer Unwissenheit mit solcher Naivetät des Geschmacks, daß sie, wie der Prophet sagt, „weder ihren HERRN noch die Krippe ihres HERRN kennen.“ Der systematische Atheismus gehört also vorzüglich zu den Atticismis, wodurch sich die gesunde Vernunft

10. Und zwar, weil sie keine graue Weisheit hätten. Was werden also wir seyn ohne die Bibel? Doch das gibt Hamann kräftiger im gleich Folgenden, wie auch was in der vorigen Anmerkung besprochen ist.

einiger ihrer Spermologen von dem so allgemeinen als unvermeidlichen Aberglauben des populären Götzendienstes unterschied, ohne daß sie im Stande waren die Erscheinungen der unbestimmten Gegenstände durch etwas Besseres als einige transcendentale Grillen zu ergänzen, welche öfters kein anderes Creditiv noch zureichenden Grund hatten, als relationes curiosas morgenländischer Sagen und Gerüchte, einheimische Volksmährchen, Ahndungen, Träume, Räthsel und dergleichen Kindereyen mehr.

Seitdem sich aber die Götter der Erde zu allerhöchsten Philosophen selbst creirt, hat sich Jupiter (weiland summus philosophus!) in die Guguckgestalt eines Pädagogen verkriechen müssen: und obschon Herr Mendelssohn es seinem verewigten Freunde gewissermaßen übel zu nehmen scheint, daß er sich von, wer weiß nicht,

welchem Geschichtforscher die göttliche Erziehung des menschlichen Geschlechts einbilden lassen: so hat er sich nicht nur selbst den Begriff der Religion und Kirche zu einer öffentlichen Erziehungsanstalt abgeformt; sondern auch in dieser schulmeisterlichen Rücksicht so manches triviale über das Gängelband der Sprache und Schrift und ihren natürlichen Parallelismum mit der religiösen Macht des masoretischen Buchstaben- und scholastischen Wortkrams, nachgebetet und vorbuchstabirt, daß ein andächtiger Leser sich wenigstens bey einer Stelle seines speculativen Schlummers, kaum des Gähnens enthalten kann. Ihm ist es nämlich ein völlig ungegründeter Glaubensarticul, „die alphabetische Sprache „für bloße Zeichen der Laute" anzusehen. Seinen Vernunftgründen nach, invita Minerva experientiae, ist der Weg mit

Schrift auf Sache über und durch die Sprache nichts weniger als nothwendig: sondern er behauptet mit einer beynahe unglaublichen und unverzeihlichen Ueberzeugung, daß die Schrift „unmittelbare Bezeichnung der Sache" sey. Nur Schade, daß taubgeborne Philosophen allein auf dieses Vorrecht Anspruch machen können! — — Mit einem solchen Krebsgange des Verstandes läßset sich ohne Flug der Erfindungskraft eben so leicht das Unermeßliche als meßbar, und umgekehrt denken — — eben so leicht durch unmittelbare Bezeichnung der Sache die ganze deutsche Litteratur nicht nur übersehen, sondern auch verbessern von einem Imperator zu Pekin, als von einem taubgebornen Johann Ballhorn! —

Wenn sich aber alles menschliche Wissen auf wenige Fundamentalbegriffe einschränken läßt, und wenn so wohl in der Redsprache

dieselben Laute, als in verschiedenen hieroglyphischen Tafeln dieselbe Bilder öfters vorkommen, aber immer in anderer Verbindung, wodurch sie ihre Bedeutung vervielfältigen: so ließe sich diese Beobachtung auch auf die Geschichte anwenden, und der ganze Umfang menschlicher Begebenheiten und ihres Wechsellaufs eben so gut umfassen und in Fächer abtheilen, wie der gestirnte Himmel in Figuren, ohne die Anzahl der Sterne zu wissen — Daher scheint die ganze Geschichte des jüdischen Volks, nach dem Gleichnisse ihres Ceremonialgesetzes, ein lebendiges geist- und herzerweckendes Elementarbuch aller historischen Litteratur im Himmel, auf und unter der Erde [11] — —

---

11. Das ist die große Loosung des Geheimnisses, die aller bloß vernünftigen Buchstabenexegese spottet. Wir werden die Bibel erst dann ganz verstehen, wenn wir die drey Reiche der Dinge schauen, und durchschauen werden.

ein diamantner, fortschreitender Fingerzeig auf die Jubelperioden und Staatsplane der göttlichen Regierung über die ganze Schöpfung von ihrem Anfange bis zu ihrem Ausgange zu seyn, und das prophetische Räthsel einer Theokratie spiegelt sich in den Scherben dieses zertrümmerten Gefäßes, wie die Sonne „in den Tröpflein auf dem Grase, „das auf Niemand harret, noch auf Men„schen wartet:“ denn gestern war der Thau vom Herrn allein auf Gideons Fließ, und auf dem ganzen Erdboden trocken; heute Thau auf der ganzen Erde, und das Trockne allein auf dem Fließe —

Nicht nur die ganze Geschichte des Judenthums war Weissagung; sondern der Geist derselben beschäftigte sich vor allen übrigen Nationen, denen man ein Analogon einer ähnlichen dunkeln Ahndung und Vorempfindung vielleicht nicht absprechen

kann,[12] mit dem Ideal eines Ritters, eines Königs, eines Kraft- und Wundermanns, eines Goels, dessen Abkunft nach dem Fleisch aus dem Stamme Juda, sein Ausgang aus der Höhe aber des Vaters Schooß seyn sollte. Moses, die Psalmen und Propheten sind voller Winke und Blicke auf diese Erscheinung eines Meteors über Wolken- und Feuersäule, eines Sterns aus Jakob, einer Sonne der Gerechtigkeit, mit Heil unter ihren Flügeln! — auf die Zeichen des Widerspruchs in der zweydeutigen Gestalt seiner Person, seiner Friedens- und Freudenbotschaft, seiner Arbeiten und Schmerzen, seines Gehorsams bis zum Tode,

12. Nein keineswegs; sie hatten vielmehr den Schimmer der Wahrheit von den Hoffnungen der Patriarchenzeit her behalten, der sich zuweilen bey einzelnen heller lichtete, hiedurch unter andern den Parsismus erschuf, und die Magier gen Bethlehem führte.

ja zum Tode am Kreuz! und seiner Erhöhung aus dem Erdenstaube eines Wurms bis zum Thron unbeweglicher Herrlichkeit — — auf das Himmelreich, das dieser David, Salomo und Menschensohn pflanzen und vollenden würde zu einer Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott, zu einem Jerusalem droben, die frey und unser aller Mutter ist, zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde, ohne Meer und Tempel drinnen —

Diese zeitlichen und ewigen Geschichtswahrheiten von dem Könige der Juden, dem Engel ihres Bundes, dem Erstgebornen und Haupt seiner Gemeine, sind das A und Ω der Anfang und Grund unserer Glaubensflügel; aber das Ende und Grab des mosaischen Kirchenstaats wurde Anlaß und Werkstätte metamosaischer Handlungsfesseln, und einer mehr als ägyptischen

Knechtschaft und babylonischen Gefangenschaft.

Unglaube im eigentlichsten historischen Wortverstande ist also die einzige Sünde gegen den **Geist** der wahren Religion, deren Herz im Himmel, und ihr Himmel im Herzen ist.[13] Nicht in **Diensten, Opfern** und **Gelübden**, die Gott von den **Menschen fordert**, besteht das Geheimniß der christlichen Gottseligkeit; sondern vielmehr in **Verheißungen, Erfüllungen** und **Aufopferungen**, die Gott zum Besten der Menschen **gethan** und **geleistet**: nicht im **vornehmsten** und **größ**-

13. „Um die **Sünde**, daß sie **nicht glauben** an mich,“ Joh. 16, 8. Wer aber nicht an das alte Testament glaubt wie Hamann, der glaubt an Christum nur halb oder gar nicht (welches ungefähr einerley ist). Denn Christus spricht: „Sie ists, die von mir zeuget.“

ten Gebot, das er aufgelegt; sondern im höchsten Gute, das er geschenkt: nicht in Gesetzgebung und Sittenlehre, die blos menschliche Gesinnungen und menschliche Handlungen betreffen; sondern in Ausführung göttlicher Rathschlüsse durch göttliche Thaten, Werke und Anstalten zum Heil der ganzen Welt. [14] Dogmatik und Kirchenrecht gehören lediglich zu den öffentlichen Erzie-

14. Das ist der große Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium, welches das Gesetz in uns aufrichtet und erfüllt, durch eben die Werke der göttlichen Gnade, von denen der Verf. redet. Aber welch ein Staunen, Zischeln und Grollen erhebt sich bey unsern Klugen, wenn man ihnen sagt, daß die Moral nichts weiter, als das Gesetz, und mit nichten das Evangelium ist! Wohlan, sie wollen, anstatt Gott zu empfangen, sich selbst behalten. Sie meinen, der Glaube sey ein Zaum für das Volk, die Moral sey die Religion des Aufgeklärten. Wir halten umgekehrt den Glauben für die Religion der Erleuchtung, die Moral und Policey aber für den Zaum des un-

hungs- und Verwaltungsanstalten, sind als solche obrigkeitlicher Willkühr unterworfen, und bald eine grobe, bald eine feine äußerliche Zucht, nach den Elementen und Graden herrschender Aesthetik. Diese sichtbaren, öffentlichen, gemeinen Anstalten sind weder Religion, noch Weisheit, die von oben herabkommt; sondern irdisch, menschlich und teufelisch nach dem Einfluß welscher Cardinäle oder welscher Ciceroni, poetischer Beichtväter oder prosaischer Bauchpfaffen, und nach dem abwechselnden System des statistischen Gleich- und Uebergewichts, oder bewaffneter Toleranz und Neutralität — Kirchen- und Schulwesen haben, wie Creaturen

glaubigen Volks. Da kommt nun der Jammer dazwischen, daß Viele den Glauben mit den Kirchensatzungen verwechseln, wovon im Folgenden.

und Mißgeburten des Staats und der Vernunft, sich beyden oft eben so niederträchtig verkauft, als selbige verrathen; Philosophie und Politik haben zu allen ihren gemeinschaftlichen Täuschungen und Gewaltthätigkeiten das Schwert des Aberglaubens und den Schild des Unglaubens nöthig gehabt, und so wohl durch ihre Liebe als durch ihren Haß die Dogmatik ärger gemißhandelt, denn Amnon die Schwester seines Bruders Absalom —

Bey dem unendlichen Mißverhältnisse des Menschen zu Gott, sind „öffentliche Bildungsanstalten, die sich auf Verhältnisse des Menschen zu Gott beziehen," lauter ungereimte Sätze in trocknen Worten, welche die inneren Säfte anstecken, je mehr ein speculatives Geschöpf davon einzusaugen bekommt. Um erstlich das unendliche Mißverhältniß zu heben und aus dem

Wege zu räumen, ehe von Verhältnissen die Rede seyn kann, welche öffentlichen Anstalten zum Beziehungsgrunde dienen sollen, muß der Mensch entweder einer göttlichen Natur theilhaftig werden, oder auch die Gottheit Fleisch und Blut an sich nehmen. Die Juden haben sich durch ihre göttliche Gesetzgebung, und die Naturalisten durch ihre göttliche Vernunft eines Palladiums zur Gleichung bemächtigt: folglich bleibt den Christen und Nikodemen kein anderer Mittelbegriff übrig, als von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe zu glauben: Also hat Gott die Welt geliebt —— Dieser Glaube ist der Sieg, welcher die Welt überwunden hat.

Ein ähnliches Mißverhältniß des Menschen zum Menschen scheint eben so

natürlich allen öffentlichen Staatsanstalten anzukleben; daher das Misverhältniß doppelter Gebühren weder auffallend noch befremdend ist in einem System *de convenance*, welches alle Reichs- und Landeskinder zu Leibeigenen deterioris conditionis adelt durch eine jüdische und türkische Beschneidung ihres Salz- und Kummerbrods, das für welsche Galiläer, Windbeutel und Abentheurer philosophischer Industrie sich in Fleischtöpfe und gebratene Zugvögel verwandelt. Doch nach einer andern Dogmatik sind wenig nehmen und doppelt geben keine Gesinnungen noch Handlungen deterioris conditionis —

Ausschließende Selbstliebe und Neid sind das Erbe und Gewerbe eines jüdischen Naturalismus, dem Königlichen Gesetze zuwider, seinen Nächsten als

sich selbst zu lieben. Ein Wesen, das unsers Wohlwollens bedarf, unsern Beystand fordert, auf irgend Etwas von unserm physischen Vermögen zu seinem Selbstgebrauch unmoralische Ansprüche macht, mit Gewalt erpreßt, und den Dienst seiner Heloten desto nöthiger hat, je größer es scheinen will — Ein solches Wesen ist nichts als ein todter Gott der Erde, gleich jenem, der die Toleranz seiner weisen Maximen und heroischen Experimente an Haut für Haut, dem Bescheide des höchsten Richters: Er sey in deiner Hand! zu verdanken hatte. Der einige wahre Gott des Himmels und Vater der Menschen gibt seinen Regen und Sonnenschein ohne Ansehen der Person. Die Juden waren aber gegen seine Wohlthaten und besonders diejenigen Anstalten, welche durch ihre Vermittelung zur Palingenesie der Schöpfung

beytragen sollten, eben so gesinnt, wie unsere *illustres ingrats*, und heillosen Sophisten, die auch alle Regalien der Natur, des Glücks und der Vorsehung zu Götzen ihrer Eitelkeit und zum Netz ihres Geizes machen, und gleich dem dummen Lastträger heiliger Geräthe in der Fabel, die Anbetung des ihnen verwandten Pöbels, ihrem Midas- und Ohrenverdienst unter dem Joche thierischer Bestimmtheit, mit lauter Ueberzeugung sich anmaßen, zueignen und für keinen Raub halten. Durch schnöde und feindliche Gesinnungen, voll Lügen und Zorns, wird der ganze Mechanismus religiöser und politischer Gesetzlichkeit mit einem höllischen Feuereifer getrieben, der sich selbst und sein eigen Werk verzehrt, daß am Ende nichts als ein caput mortuum der göttlichen und menschlichen Gestalt übrig bleibt. — E i n R e i c h, d a s n i c h t v o n d i e s e r W e l t i s t, kann daher

auf kein ander Kirchen-Recht Anspruch machen, als mit genauer Noth geduldet und gelitten zu werden; weil alle öffentliche Anstalten von blos menschlicher Autorität neben einer göttlichen Gesetzgebung unmöglich bestehen können, sondern Gefahr laufen, wie Dagon Haupt und Hände zu verlieren, daß der Rumpf allein, turpiter atrum desinens in piscem der schönen Philisternatur auf seiner eigenen Thürschwelle liegen blieb —

Staat und Kirche sind Moses und Aaron; Philosophie, ihre Schwester Miriam, die aussätzige Prophetin. Der jüngere Bruder, ein Gott des Erstgebornen, und dieser sein Mund: denn Moses hatte eine schwere Sprache und eine schwere Zunge, schwere Hände und einen noch schwereren Stab, vor dem er sich selbst einmal

fürchtete, und mit dem er sich versündigte zum Tod in der Wüste; aber auf Aarons Webebrust ruhte das Licht und Recht des Staats, und hing an seinen beyden Hebeschultern — —

Herr Mendelssohn hat einen Zusatz der Ausleger angeführt, welcher den Bescheid des höchsten Richters in dem alleraltesten Rechtshandel zu einem lächerlichen Unsinn lästert. Fast eben so rabbinisch verfährt er selbst mit einem Bescheide des Stifters unserer Religion. Die Schuldigkeit einem Jeden das Seine zu geben, dem Kayser seinen Zinsgroschen, und Gott die Ehre seines Namens: dies ist in seinen Augen „ein offenbarer Gegensatz und Collision der Pflichten.“ War es aber jesuitische Vorsicht, die Heuchler und Versucher bey ihrem rechten Namen zu nennen? — Die verblendeten Wegweiser, welche Mosis

Katheder misbrauchten, um schwere, unerträgliche Bürden Andern auf den Hals legten, aber selbige mit keinem Finger selbst regten, Münz, Till und Kümmel mit mathematischer Gewissenhaftigkeit verzehndeten, aber das Schwerste im Gesetz, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue im Stich ließen, Mücken filtrirten und Kameele verschluckten. Jener gerechte Bescheid voller Weisheit und Güte, dem Kayser seinen Zinsgroschen und Gott die Ehre zu geben, war also kein pharisäischer Rath zween Herren zu dienen, und den Baum auf beyden Achseln zu tragen, um als ein freyes Naturalisten-Volk, ohne Religion und Staat, den Stolz der Bettler und das Glück der Schelme, auf Kosten des menschlichen Geschlechts nähren und genießen zu können. [15]

---

15. Ueber das Evangelium von der Zinsmünze hat

* *
*

Andächtiger Leser! laß mich alten Marium auf den Trümmern des philosophisch-politischen Jerusalems ein wenig ausruhen, ehe ich dich zum Abschied segne. — — In der Wüste gibt es Rohr, das der Wind hin und her weht; aber keine patriotische Catonen — „Was hast du hier zu thun, Elia!" Religion und Sold! — Um des Himmels willen! Eidschwüre und Bergpredigt — Hat nicht der Theorist uns, ohne Ruhm zu melden, ehrwürdigen Geistlichen ins Gesicht bewiesen, daß wir seine Handlungsbrüder nach dem Fleisch geworden, gleichwie er selbst leider! durch die

---

weiland Asmus-Claudius Dinge gesagt, an welche Mendelssohn mit keinem Finger reichte. Doch was will man auch weiter von einem Unglaubigen? Hamann schrieb nur Warnungen für die, welche an diesen Unglaubigen glaubten.

lose Verführung nach der Griechen Lehre und der Welt Satzungen zum beschnittenen Glaubensbruder im Geist und Wesen des heidnischen, naturalistischen, atheistischen Fanatismus; — denn, wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht, und wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht. Wer aber den Sohn sieht, der sieht den Vater. ER und der Sohn ist ein Einiges Wesen, das so wenig im Politischen als Metaphysischen die mindeste Trennung oder Vielheit zuläßt, und Niemand hat Gott gesehen; nur der Eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, hat seine Fülle der Gnade und Wahrheit exegesirt. — [16]

Es ist allerdings betrübt nicht zu wissen, was man selbst ist, und beynahe lächerlich,

---

16. Theologen, merkts! Er meint euch.

gerade das Gegentheil von dem, was man will und meynt, zu seyn. Der Jude also ohne einen andern Gott, als über den vor dreytausend Jahren Michael, der Erzengel, sich zankte; der Grieche, seit zweytausend Jahr in Erwartung einer Wissenschaft und Königin, die noch kommen soll, und von der man einmal wird sagen können: das ist Isabel! Der Jude, ohne einen Gesalbten, als den sein eigen Volk unter Aßistenz des römischen Landpflegers und in Collusion seines Freundes Herodes, wie Moses eine eherne Schlange erhöht — Statt Tempels, Schulen, die dem Geburtsort des Erhöhten ähnlich sind! — ohne ein anderes Opfer, als sein beredtes Blut — Statt der Josephsträume einer Universalmonarchie, verflucht wie Kanaan, zum Knecht aller Knechte unter seinen Brüdern. Der Philosoph à la Grecque, ein König des

Friedens und der Gerechtigkeit; sein Beschneidungsmesser erstreckt sich über Alles, was einen Beutel trägt, seine Priester und Leviten baden sich nicht im Blute der Kälber und Böcke, noch schinden ihr Fell, sondern sind Maîtres des hautes oeuvres et des basses oeuvres an ihrem eigenen natürlichen Geschlecht — Das Capitolium ein Bedlam, und Coheleth eine Schädelstätte!

Selbst einem David Hume widerfährt's, daß er judenzt und weissagt, wie Saul, der Sohn Kis. Wenn Philo, der Pharisäer, dem Hypokriten Cleanth die Anwandelung seines Erstaunens, seiner Schwermuth über die Größe und Dunkelheit des unbekannten Gegenstandes, und seine Verachtung der menschlichen Vernunft, daß sie keine befriedigende Auflösung einer so außerordentlichen und pompösen Frage

seines Daseyns geben kann, endlich gebeichtet: so verliert sich doch die ganze Andacht der natürlichen Religion in den jüdischen Anachronismum eines sehnlichen Verlangens und Wartens, daß es dem Himmel gefallen möchte, die Schmach einer so groben Unwissenheit wo nicht zu heben, doch wenigstens durch ein ander Evangelium als des Kreuzes, und durch einen Parakleten, der noch kommen soll (adventitious Instructor) zu erleichtern. [17]

Diese ehebrecherische Philosophie, welche die Hälfte asdodisch redt, und nicht rein jüdisch — verdient sie nicht, wie Nehemiah that, gescholten und gerauft zu werden, daß sie uns nicht nur alle Arbeit

17. In aller Welt ist vielleicht das lächerliche Seufzen des Philosophismus nicht treffender geschildert als in dieser Stelle.

beit des Weinberges — („Dir, Salomo, gebühren Tausend, aber den Hütern Zweyhundert“) — sondern auch jedes Gelübde des Lebens zu verleiden sucht, weil kein Mensch die Dauer seiner Gesinnungen nach, wie vor dem Genuß der Liebe und ihrer Einkünfte mit gutem Gewissen beschwören kann, welches freylich ein sehr überflüßiges Uebel in einem Staat zu seyn scheint, wo Urtheile und Meinungen und Gesinnungen ohne übereinstimmende Handlungen privilegirt und gangbare Scheidemünze sind.

Ja, ohngeachtet es im Gesetz Mosis geschrieben steht: du sollt dem Ochsen nicht das Maul verbinden; so meynt der Philosoph doch, als wenn dieses aus göttlicher Prädilection für die israelitische Farren und Ochsen, und nicht allerdings um unsertwillen, um unsertwillen allein gesagt wor-

den wäre. Sind denn Lehren und Trösten und Predigen keine Handlungen, die den Leib ermüden? oder ist eine reine, leichte, gelehrte Zunge, die mit den Müden zu rechter Zeit zu reden weiß, nicht soviel Silberlinge werth als der Griffel des fertigsten und rüstigsten Schreibers, der nichts als seinen Namen unterschreiben thut, und ihn oft so idiotisch kritzelt, daß man ohne besondere göttliche Gnade und Eingebung und Beystand eines Scheblimini weder Inhalt zu verdauen noch Unterschrift zu lesen versteht? Ließ sich nicht selbst Melchisedek die Almosen seines Segens mit den Zehnten von Allerley bezahlen?

Auch ich schließe mit dem gebrochenen Nachklange einer schon vorausgeschickten feyerlichen Protestation gegen jede armselige Sophisterey und gehäßige Consequenzerey, welche mir so mancher ansteckende Gegen-

stand abgenöthigt oder abgelockt haben mag — und noch zum Resultat — — reparabilis adſonat Echo!

Glaube und Zweifel wirken auf das Erkenntnißvermögen des Menschen; wie Furcht und Hoffnung auf seinen Begehrungstrieb. Wahrheit und Unwahrheit sind Werkzeuge für den Verstand: (wahre oder unwahre) Vorstellung des Guten und Bösen sind Werkzeuge für den Willen. Alles unser Wissen ist Stückwerk, und alle menschliche Vernunftgründe bestehen entweder aus Glauben an Wahrheit und Zweifel an Unwahrheit, oder aus Glauben an Unwahrheit und Zweifel an Wahrheit. „Dieser (theils „negative, theils positive) Glaube ist früher, „als alle Systeme. Er hat sie erst hervor„gebracht, um ihn zu rechtfertigen": sagt der verehrungswürdige Freund des Herrn

Moses Mendelssohns.[18] Wenn der Verstand aber an Lügen glaubt und Geschmack findet; an Wahrheiten zweifelt und sie als eine lose Speise mit Ekel verschmäht: so ist das Licht in uns, Finsterniß, das Salz in uns, kein Gewürz mehr — Religion, reine Kirchenparade — Philosophie, leeres Wortgepränge, verjährte Meinungen ohne Sinn, überjährte Rechte ohne Kraft! Zweifelsucht an Wahrheit und Leichtgläubigkeit des Selbstbetrugs sind daher eben so unzertrennliche Symptome, wie Frost und Hitze des Fiebers. Derjenige, der sich am weitesten von dieser Krankheit der Seele entfernt glaubt und sie an allen seinen Nebenmenschen curiren zu können am sehnlich-

18. Lessing, wie schon oben. Armer Lessing! Siehe das Folgende. Aber bis zum apokalyptischen Schluß! Denn dieser ist die Hauptsache.

sten wünscht, bekennt selbst, diese Cur so oft an sich verrichtet und an Andern versucht zu haben, daß er gewahr geworden, wie schwer sie sey, und wie wenig man den Erfolg in Händen habe — Weh dem Elenden, der an diesen bescheidenen geläuterten Worten etwas auszusetzen findet!

Was ist Wahrheit? Ein Wind, der bläst, wo er will, dessen Sausen man hört, aber nicht weiß: woher? und wohin? — Ein Geist, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht.

Andächtiger Leser, was geht mich und dich der Friede an, den die Welt gibt? Wir wissen gewiß, daß der Tag des HERRN wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie werden sagen: Es ist Friede! Es hat keine Fahr! so

wird sie das Verderben schnell überfallen — ER aber, der Gott des Friedens, welcher höher ist denn alle Vernunft, heilige uns durch und durch, daß unser Geist sammt Seele und Leib behalten werde unsträflich auf die Zukunft — —

„Es spricht, der solches zeuget: Ja ich „komme bald! Amen."

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Rudolstadt,
gedruckt in Dr. Carl Poppo Fröbels Hofbuchdruckerei.

Schm
binderei
8
Str.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hamann, Johann Georg,

Golgatha und Scheblimini

Leipzig 1818

Polem. 1218 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774035-9